

## Klösterliche Lebenswelt im Spiegel von Briefen des 16. Jahrhunderts aus dem Benediktinerinnenkloster Oberwerth bei Koblenz

*von Anja Ostrowitzki – Bonn*

Über den Alltag in den Benediktinerinnenklöstern nicht nur des Mittelalters, sondern noch des 16. Jahrhunderts ist wenig bekannt.<sup>1</sup> Ebenso wenig wissen wir von den konkreten Lebensumständen einzelner Nonnen. Wenn Briefe von Klosterfrauen erhalten sind, behandeln diese zumeist religiöse, monastische oder gelehrte Themen.<sup>2</sup> Eine Ausnahme sind 21 zwischen 1528 bis 1560 verfasste Briefe von Nonnen an ihre Angehörigen, die sich in einem rheinischen Adelsarchiv<sup>3</sup> gefunden haben. Sie spiegeln die Lebenswelt, aber auch Emotionen, zwischenmenschliche Beziehungen und die Selbstwahrnehmung von Klosterfrauen. Die meisten stammen von der Nonne Margarethe von der Leyen, die im Benediktinerinnenkloster auf der Rheininsel Oberwerth<sup>4</sup> bei Koblenz lebte. Einige sind von anderen Verfasserinnen, geben aber Auskunft

- 
- 1) Anja Ostrowitzki, Die Benediktinerinnen, in: Friedhelm Jürgensmeier und Regina Elisabeth Schwerdtfeger (Hgg.), *Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700* (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 65) Münster 2005, S. 47–72.
  - 2) Z. B. die reiche Korrespondenz aus der Zeit von 1480 bis in die 1540er Jahre, die in den drei Briefkopieren des Klosters Lüne überliefert ist, vgl. Eva Schlotheuber, *Sprachkompetenz und Lateinvermittlung. Die intellektuelle Ausbildung der Nonnen im Spätmittelalter*, in: Nathalie Kruppa/Jürgen Wilke (Hgg.), *Kloster und Bildung im Mittelalter* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 218), Göttingen 2006, S. 61–87, S. 67.
  - 3) Es handelt sich um das Archiv der Fürsten von der Leyen im Landeshauptarchiv Koblenz [künftig: LHAKo], Bestand [künftig: Best.] 48. Vgl. Anja Ostrowitzki, *Inventar der Akten und Amtsbücher des Archivs der Fürsten von der Leyen im Landeshauptarchiv Koblenz* (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 102) Koblenz 2004, S. 1–20. Der Bestand enthält weitere Nonnenbriefe aus dem 16.–18. Jahrhundert, v.a. aus dem Augustinerinnenkloster Marienthal bei Ahrweiler und der Benediktinerinnenabtei Marienberg bei Boppard. – Im Anhang dieses Aufsatzes werden 18 Briefe ediert. Zu den drei anderen Briefen vgl. Anm. 59, Anm. 67 und Anm. 79.
  - 4) Dieter Kerber, *Koblenz-Oberwerth*, in: Friedhelm Jürgensmeier (Hg.), *Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Rheinland-Pfalz und Saarland* (Germania Benedictina 9) St. Ottilien 1999, S. 264–268.

über Schwester Margarethes Leben. Verschiedene Abschnitte ihres Klosterlebens sind berührt: der Eintritt, das Dasein als Konventualin ohne herausgehobene Stellung, schließlich die Leitungsverantwortung als Äbtissin.

Oberwerth zählt zu den Nonnenklöstern, die Ende des 15. Jahrhunderts die Lebensgewohnheiten der Bursfelder Reform eingeführt haben. Spätere Einträge in den Generalkapitelsrezessen belegen seine Mitgliedschaft in der Bursfelder Kongregation.<sup>5</sup> Als Richtschnur für einen regelgetreuen Vollzug der Liturgie und des klösterlichen Lebens diente den Benediktinerinnen dort eine deutschsprachige Handschrift der Bursfelder Caeremoniae für Frauenklöster.<sup>6</sup>

Vor einigen quellenkundlichen Überlegungen muss die Protagonistin näher vorgestellt werden. Margarethe von der Leyen stammte aus einer erfolgreichen und aufstrebenden Familie des niederen Adels; einer ihrer Brüder war der spätere Trierer Kurfürst Johann VI. Sie ist um 1512 als Tochter des kurkölnischen Landhofmeisters, Kanzlers und Andernacher Amtmanns Bartholomäus von der Leyen und seiner Ehefrau Katharina von Palant geboren.<sup>7</sup> Am

- 
- 5) Paulus Volk (Hg.), Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation, 1. Band 1458–1530, Siegburg 1955, S. 398: Im Bursfelder Totengedenken erscheint 1510 die Donatin Catharina *in insula prope Confluenciam*. Ebda. S. 488: 1521 verzeichnet das Nekrolog drei Donatinnen aus Oberwerth. Im Jahr 1605 zahlte Kloster Oberwerth an die Kongregation den gleichen Beitrag wie die Nonnenklöster St. Mauritius in Köln, Rolandswerth, Eibingen und Boppard, vgl. dazu: Paulus Volk (Hg.), Die Generalkapitels-Rezesse der Bursfelder Kongregation, 2. Band 1531–1653, Siegburg 1957, S. XXXI.
- 6) LHAKo, Best. 701 Nr. 70. Beschrieben ist die Handschrift in: Christina Meckelnborg, Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz, Bd. 1 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 78) Koblenz 1998, S. 70–72. Ch. Meckelnborg hält auf S. 70 eine Provenienz aus Oberwerth mit „(?)“ für „sehr wahrscheinlich“. – Die in der Handschrift LHAKo, Bestand 701 Nr. 70 überlieferten Professformeln für die Nonnen und Konverschwestern sichern m. E. die Provenienz Oberwerth, denn das Kloster führte die Muttergottes und St. Matthias als Patrone, vgl. fol. 113r: (...) *in hoc monasterio quod esse constructum in honore beatissime virginis Marie et sancti Mathie apostoli in presencia domini N. abbatis et domina N. magistre* (...) bzw. fol. 134r: *in desem closter orden sanct Benedicti, das gestift ist in ere unser lieber frauwen unde sant Mathys des helgen apostelen*. – Vgl. Marcel Albert (Hg.), Caeremoniae Bursfeldenses (Corpus consuetudinum monasticarum 13) Siegburg 2002, S. 19–25 zur Reform in Frauenklöstern bis 1475, S. 53–56 zu den Handschriften der Caeremoniae für Frauenkonvente.
- 7) Die Statuten für Kloster Oberwerth schrieben für die Aufnahme in das Noviziat ein Mindestalter von 14 Jahren vor, vgl. LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 110v/111 r. Im November 1527 begann Margarethe mit ihrem Noviziatsjahr. Hielt man sich in Oberwerth an die Norm, müsste Margarethe 1513 oder früher geboren sein. Das passt zu den bekannten genealogischen Informationen bei Wolfgang Krämer, Beiträge zur Geschichte des mediatisierten Hauses von der Leyen und zu Hohengeboldseck vornehmlich im 16. Jahrhundert, Gauting 1964: Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant heirateten am 4. September 1508, vgl. Krämer, Beiträge, S. 28. Aus ihrer Ehe gingen mindestens sechs Söhne und vier Töchter hervor. Margarethe erwähnt in ihren Briefen mehrmals jüngere Geschwister, d.h. sie gehörte zu den älteren Kindern. Der älteste Sohn war Georg, der vermutlich 1509/10 ge-

1. Mai 1528 ließ Margarethe ihre Eltern wissen, dass sie das Ordensleben ein halbes Jahr versucht habe. Nach einem weiteren halben Jahr wollte sie ihre geistliche Hochzeit feiern.<sup>8</sup> Demnach hatte sie ihr Noviziatsjahr im Herbst 1527 begonnen. Vom Frühjahr 1548 an erscheint sie in den Quellen als Äbtissin.<sup>9</sup> Mit einem Brief vom September 1560 verlieren sich ihre schriftlichen Spuren,<sup>10</sup> damals war sie etwa 48 Jahre alt. Ob Margarethe von der Leyen am 12. Dezember 1565 gestorben ist, wie Stramberg's „Rheinischer Antiquarius“<sup>11</sup> angibt, lässt sich nicht mehr nachprüfen.

Die Nonnenbriefe sind Selbstzeugnisse, dennoch versprechen sie kaum vertrauliche Mitteilungen oder ausführliche Selbstreflexionen. Dies ist sowohl auf die epochenspezifischen Merkmale brieflicher Kommunikation, als auch auf die besonderen Lebensbedingungen im Kloster zurückzuführen. Die Briefschreiberin musste damals davon ausgehen, dass ihre Texte in einem weiteren Personenkreis herumgereicht und vorgelesen würden.<sup>12</sup> An Grüßen, die sie den Adressaten für andere Familienmitglieder auftrug, ist diese Praxis ebenso ablesbar, wie an der Bitte, mit der ein besonders emotionales Schreiben endet: die Mutter möge den Brief sofort verbrennen, damit er von keiner anderen Person gelesen werde.<sup>13</sup> Aufforderungen, einen Brief sogleich zu verbrennen, begegnen in Briefen von Frauen des 16. Jahrhunderts häufiger. Ob Margarethe hier nun konkret oder nur bildlich an die Mutter appellierte, in jedem Fall bedeutete sie ihr, den Inhalt für dieses Mal vertraulich zu behandeln.<sup>14</sup>

---

boren ist, vgl. Krämer, Beiträge, S. 37, auf ihn folgte wohl Johann, der spätere Trierer Erzbischof Johann VI., geboren 1510/11, vgl. Krämer, Beiträge, S. 45. Danach könnte Margarethe geboren sein.

- 8) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 Mai 1: *Auch laiszen ich uch wysszen, das ich noch stanthafftich byn zo vollenherten in eym geistlichen stait und hayn den orden eyn halb jair versucht, hoffen myt Gotz hulffen zo volbringen, und mych noch must zo swer noch unmoglich dunckt syn, bieden uch fruntlich, myr dan mynen hogetzittlichen dag irlichen usz zo rychten, hayt ir noch eyn halb jair friist, uch dar gehn zo stellen.*
- 9) Der Wortlaut des Schreibens vom 28. Mai 1548 legt nahe, dass sie das Amt kurze Zeit zuvor angetreten hatte, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 153.
- 10) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1560 September 28, zum Datum des Briefs vgl. die Edition im Anhang. – Ein urkundlicher Beleg liegt für 1559 Mai 24 vor: Stadtarchiv Koblenz Best. 623 Nr. 525. – Die Angaben in der Äbtissinnenliste bei Kerber, Koblenz-Oberwerth, S. 267 treffen nicht zu.
- 11) Christian von Stramberg, Das Rheinufer von Coblenz bis zur Mündung der Nahe (Denkwürdiger und nützlicher Rheinischer Antiquarius (...), II. Abteilung, 2. Band, Koblenz 1851, S. 247.
- 12) Vgl. Simon Teuscher, Bernische Privatbriefe aus der Zeit um 1500, Überlegungen zu ihren zeitgenössischen Funktionen und zu Möglichkeiten ihrer historischen Auswertung, in: Eckart Conrad Lutz (Hg.), Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang, Ergebnisse des Troisième Cycle Romand 1994 (Scriinium Friburgense 8) Freiburg/Schweiz 1997, S. 359–385, hier: S. 367.
- 13) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69 von 1541: (...) *zo stondt verburnen, daz er nemant me zo leszen werde.*
- 14) Vgl. James Daybell, „I wold wyshe my doings myght be ... secret“: Privacy and the Social Practices of Reading Women's Letters in Sixteenth-Century England, in: Jane

Bedienstete des Klosters und Konversschwwestern beförderten die Briefe zu den leyenschen Burgen in Saffig oder Adendorf<sup>15</sup> und übergaben sie, wie in den Adressen vorgesehen, den Empfängern *in ir hant*. Diese Boten überbrachten neben der Post auch mündliche Mitteilungen.<sup>16</sup> In weltlichen Häusern hatten Hausangestellte, die solche Botendienste übernahmen, mit den Briefschreibern täglichen Umgang. Deshalb konnten sie bei der Übergabe aus deren Lebenssituation erzählen, so dass „die meisten Briefftexte nur eines von mehreren Elementen zusammengesetzter Kommunikationshandlungen“ bildeten.<sup>17</sup> Anders verhielt es sich im reformierten Kloster Oberwerth. Die Klausurbestimmungen und das Schweigegebot untersagten den Nonnen das Gespräch mit den Leuten, die als Boten fungierten. Daher nutzte Margarethe von der Leyen den Brief wohl als selbstständiges Medium der Kommunikation mit der Familie. Was sie ihren Angehörigen mitteilen wollte, musste sie niederschreiben.

Die Benediktsregel bestimmt im 54. Kapitel, dass der Mönch ohne Erlaubnis des Abts weder von den Eltern noch sonst jemandem Briefe empfangen oder schreiben darf.<sup>18</sup> Wie diese Vorschrift in einem Nonnenkloster des 16. Jahrhunderts ausgelegt wurde, lässt die Besiegelung der Briefe aus Oberwerth erkennen. Schwester Margarethe von der Leyen schrieb eigenhändig<sup>19</sup> auf Papierbögen, die sie sparsam auf Textgröße zurechtschnitt. Nur einseitig beschrieben, zum Rechteck gefaltet, adressierte sie die Briefe dann auf der Außenseite und versandte sie ohne Kuvert. Als Verschluss diente ein Papiersiegel. Anfangs zeigt das Siegelbild im Schild eine Rose, das Wappenbild der Familie vom Stein zu Nassau. Im Schildhaupt stehen die Initialen AVS für Anna vom Stein, die bis 1548 Äbtissin war.<sup>20</sup> Erst nachdem Margarethe ihre Nachfolge angetreten hatte, erscheint als Siegelbild das leyensche Familienwappen, im Schild ein Pfahl.<sup>21</sup> Eine einfache Klosterfrau verfügte demnach über kein eigenes Siegel, zumal das Eigentumsverbot der Regel galt. Ihre Schreiben gingen durch die Hände der Äbtissin, die sie wohl auch den Boten übergab. Ob

---

Couchman/Anne Crabb (Hgg.), *Women's Letters Across Europe, 1400–1700: Form and Persuasion*, Aldershot 2005, S. 143–161, S. 153: „The fact though that so many of these letters survive indicates that writer's wishes were not always granted; otherwise it could indicate that asking someone to ‚burn‘ a letter was a euphemism for keeping it close.“

- 15) Saffig (Verbandsgemeinde Pellenz, Landkreis Mayen-Koblenz) liegt ca. 12 km von Koblenz entfernt, Adendorf (Gemeinde Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis) ca. 44 km.
- 16) Teuscher, *Privatbriefe*, S. 369–373.
- 17) Teuscher, *Privatbriefe*, S. 382.
- 18) *Regula Benedicti*, Die Benediktusregel lateinisch/deutsch, hrsg. im Auftrag der Salzburger Äbtekonferenz, Beuron 1992, S. 197.
- 19) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23: *Geschrieben (...) myt myner eygend hant (...)*.
- 20) Vgl. Äbtissinnenliste bei Kerber, *Koblenz-Oberwerth*, S. 267. – Nicht immer ist das Siegel erhalten, erkenntlich ist es an Margarethes Schreiben bei: LHAko, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 [nach 1531]; Nr. 618, Schreiben von 1534 Februar 2 und 1545 November 22; Nr. 614, Blatt 49 von 1540 März 2 und Blatt 69 von 1541.
- 21) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 15[60] September 28.

die Äbtissin die Briefe der Nonnen unbesehen versiegelte oder vorher las, ist nicht zu erkennen. Auf jeden Fall überwachte sie die Häufigkeit des Briefverkehrs. Das geschah im Interesse der Regelobservanz, die eine Haltung der inneren Absonderung von der Welt forderte. Von Margarethe sind Schreiben aus drei Jahrzehnten ihres Klosterlebens erhalten. Während dieser Sachverhalt für eine sorgsame Aufbewahrung ihrer Briefe und eine relative Vollständigkeit spricht, sind andererseits 13 Briefe für diese lange Zeitspanne recht wenig. Die erhaltene Korrespondenz ihrer Brüder mit den Eltern ist weitaus umfangreicher.<sup>22</sup> Dieses Indiz legt nahe, dass die Oberwerther Klosterfrauen mit ihren Angehörigen keinen regen Briefwechsel pflegten, sondern aus bestimmten Anlässen schrieben. Dazu gehörte auch eine ganz allgemeine Notwendigkeit, die Verbindung zu den Verwandten zu halten, weil diese die Leibrenten der Schwestern zahlten und das Kloster auf vielfältige Weise unterstützen. Für sein Fortbestehen war es wichtig, dass Nachrichten über das Leben der Gemeinschaft nach außen gelangten. Andernfalls hätten die Familien der Region weder weiterhin ihre Töchter geschickt, noch sich als Wohltäter zugewandt.<sup>23</sup>

Gelegenheit zum Schreiben fanden die Nonnen am späteren Abend, denn mehrere Texte schließen mit Gutenachtwünschen.<sup>24</sup> Häufig ist die Rede von Eile<sup>25</sup> und begrenzter Zeit, *nyt me uff dysz mail*.<sup>26</sup> Im Sinne der Regel galt es, auch im Briefverkehr Maß zu halten. Einmal beschränkte sich Margarethe ausdrücklich auf eine kurze Mitteilung, um *unmaïßen* zu vermeiden. Sie könne dieses Mal nicht so viel schreiben, wie sie eigentlich wolle.<sup>27</sup>

- 
- 22) Ostrowitzki, Inventar, S. 37 f. und Krämer, Beiträge, passim. – Mathias Beer, Eltern und Kinder des späten Mittelalters in ihren Briefen, Familienleben in der Stadt des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung Nürnbergs (1400–1550) (Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg 44) Nürnberg 1990, S. 58 f. stellt fest, dass in Nürnberger Bürgerarchiven ab der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts mehr und mehr familiäre Briefe aufgehoben wurden.
- 23) Zu dieser Funktion der Briefe vgl.: Claire Walker, Securing Souls or Telling Tales? The Politics of Cloistered Life in an English Convent, in: Female Monasticism in Early Modern Europe, An Interdisciplinary View, hg. v. Cordula van Wyhe, Hampshire 2008, S. 227–244, S. 243. – Für die Verhältnisse nach dem Konzil von Trient sei eine Bestimmung von 1668 für die Augustinerchorfrauen in Löwen erwähnt, sie durften nur einmal jährlich an die Verwandten schreiben, vgl. Claire Walker, „Doe not supose me a well mortified Nun dead to the world“: Letter-Writing in Early Modern English Convents, in: James Daybell (Hg.), Early Modern Women’s Letter Writing, 1450–1700, Hampshire/New York 2001, S. 159–176, S. 162.
- 24) LHAko, Best. 48 Nr. 1, Blatt 16 von 1535 Dezember 19; Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22, Blatt 138 von 1546 September 29, Blatt 139 von 1546 August 22 und Blatt 243 (unvollständiges Datum).
- 25) LHAko, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 von 1531 November 1, Nr. 614, Blatt 49 von 1540 März 2, Blatt 69 von 1541.
- 26) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von [nach 1531] und ebda. von 1534 Februar 2; Nr. 614, Blatt 69 von 1541.
- 27) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 153 von 1548 Mai 28: *Ich kan uch off diß mail unmaïßen halben nyt me geschryben, als ich gern dede, biß off eyn ander tzyt*.

Das deutschsprachige Ceremoniale für das Benediktinerinnenkloster Oberwerth enthält Bestimmungen zur Aufnahme zukünftiger Konventualinnen. Es gibt Aufschluss über das angestrebte Verfahren, während sich die Eintrittspraxis in erster Linie aus konventsinternen Schriften beurteilen ließe.<sup>28</sup> Solche Quellen fehlen aus Oberwerth. Daher gewinnen zwei Briefe zu Margarethes Klostereintritt besonderen Wert, indem sie einen gewissen Einblick in die konkreten Verhältnisse gewähren. Als das junge Mädchen mit seinem Noviziat begann, verfügte es über elementare Schulbildung. Wo es diese erworben hatte, ob im Elternhaus oder in der Klosterschule, ist nicht überliefert. Das Ceremoniale geht davon aus, dass die Benediktinerinnen von Oberwerth kleine Mädchen im Kloster erzogen und unterrichteten.<sup>29</sup> Margarethe dankte am 1. Mai 1528 für ihre *rent*; die Eltern hatten das Geld mit dem Zollschreiber von Boppard geschickt. Ihre Leibrente betrug zehn Gulden.<sup>30</sup> Nunmehr bat sie die Eltern, ihr doch die Urkunde auszustellen *zo eyner versyicherung* für das Kloster, denn es sei Gewohnheit, keine Kandidatin in das Kloster aufzunehmen, die nicht vorher ihre Urkunde erhalten habe.<sup>31</sup> Es war in Oberwerth demzufolge üblich, von den Familien eine schriftliche Vereinbarung über die Mitgift der Tochter zu verlangen. Sie habe, so fährt Margarethe fort, das Ordensleben ein halbes Jahr versucht. Daher meint *uff zo nehmen in unser cloister* hier nicht den Klostereintritt. Die Urkunde musste vorliegen, bevor die Kandidatin zu den bindenden Gelübden zugelassen wurde, denn Margarethe hatte die Hälfte des vorgeschriebenen Noviziatsjahrs schon absolviert.<sup>32</sup> Sie bat die Eltern, ihr sechs Monate später den *hogetzütlichen dag* auszurichten. In diesem Zusammenhang erwähnt sie deren Recht, sich in dieser Frist noch *dar gehn zo stellen*. Darf man sie hier beim Wort nehmen? Hatte sie sich, wie es kirchenrechtlich gefordert war, selbstbestimmt für das Ordensleben entschieden und musste bange, ob die Eltern noch Einspruch erheben würden? Eher dürfte sie diese

28) Vgl. Eva Schlotheuber, Klostereintritt und Bildung, Die Lebenswelt der Nonnen im späten Mittelalter, Mit einer Edition des ‚Konventstagebuchs‘ einer Zisterzienserin von Heilig-Kreuz bei Braunschweig (1484–1507), (Spätmittelalter und Reformation Neue Reihe 24) Tübingen 2004, S. 230.

29) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 90r – 91r bzw. fol. 111r, dazu Schlotheuber, Klostereintritt, S. 280.

30) Erhalten sind zwei Quittungen von 1534 Juni 24 und 1543 November 30 in LHAKo, Best. 48 Nr. 4034. – Vgl. Schlotheuber, Klostereintritt, S. 79 und S. 223–227. Als Ausgleich für ihren Erbverzicht erhielten Nonnen von ihren Familien jährlich oder halbjährlich eine Leibrente. Diese Unterhaltszahlungen sollten im Prinzip der ganzen Gemeinschaft zugute kommen und gemeinschaftlich verwaltet werden.

31) LHAKo, Best 48 Nr. 18 von 1528 Mai 1: *Ist myn flysszich bede das ir myr doch den brieff machen wult zo eyner versyicherung dem cloister, want gewoyneheit ist, nyemant uff zo nehmen in unszer cloister, er hab zo irst synen brieff.*

32) LHAKo, Best 48 Nr. 18 von 1528 Mai 1: *Auch laissen ich uch wysszen, das ich noch stanthafftich byn zo vollenherten in eym geistlichen stait und hayn den orden eyn halb jair versucht (...).* – Das Ceremoniale von Oberwerth schrieb ein Noviziatsjahr vor, vgl. LHAKo, Best. 710 Nr. 70, fol. 111v: *von der tzyt erer kleydungge geht auch ir prube jare an.*

Möglichkeit eingeräumt haben, um dadurch formaliter zu unterstreichen, dass ihr bevorstehendes Gelübde nicht auf einer elterlichen Entscheidung beruhte. Überdies kommt hier die eingeschränkte Stellung der Mädchen und Frauen im weltlichen Recht zum Tragen. Obschon Margarethe kirchenrechtlich professmündig war, stand sie unter der Vormundschaft des Vaters, bis sie aus dem Familienverband endgültig in die Klostergemeinschaft übergetreten war. Indem der Konvent den Eltern die Möglichkeit zum Widerspruch gegen eine Profess einräumte, fasste man in Oberwerth das Noviziat als Probezeit im eigentlichen Sinne auf. Wie in den bursfeldischen Männerklöstern auch, vollzogen die Novizinnen den Übertritt in den geistlichen Stand erst mit der Profess.<sup>33</sup> Die Dauer wurde sichtlich nicht strikt beachtet. In Margarethes Fall zogen die Oberen eine Verkürzung in Betracht, um einen für Familie und Konvent gleichermaßen ungünstigen Wintertermin zu vermeiden. Sie schrieb, der vorgesetzte Abt<sup>34</sup> und ihre Äbtissin seien bereit, die geistliche Hochzeit schon früher zuzulassen.<sup>35</sup> Da die Eltern gebeten wurden, ein Datum vorzuschlagen, stellt sich die Frage, ob der Konvent mit ihrem Erscheinen rechnete? Es lag in ihrer Verantwortung, die Hochzeit *irlichen usz zo rychten*, also eine angemessene Feier zu bezahlen. Sollte es im reformierten Kloster Oberwerth üblich gewesen sein, am Professtag ein Festessen mit Verwandten und Freunden der Nonne zu veranstalten? Es verhält sich anders: Margarethes folgendes Schreiben vom 25. November 1528 erweist, dass ihre Eltern am Festtag, der letztlich doch erst nach Ablauf des Noviziatsjahrs angesetzt wurde, nicht nach Oberwerth gekommen sind. Sie berichtete den Eltern, dass ihr vorgesetzter Abt da gewesen sei und am Sonntag vor dem St. Martinstag ihre Jugendfreundin und sie selbst *gekleyt* habe.<sup>36</sup> Diese Nachricht ist nur dann sinnvoll, wenn die Eltern über den Vollzug eigens informiert werden mussten. Warum bezeichnete Margarethe die liturgische Zeremonie als „kleiden“, obwohl nicht die Einkleidung gemeint sein kann?<sup>37</sup> Der zeitlichen Abfolge nach handelt es sich um die Profess, die gegenüber einem Abt der Reformkongregation geleistet werden

33) Schlotheuber, *Klostereintritt*, S. 139–141 bzw. S. 304f. hat für die reformierten Benediktinerinnen von Lüne festgestellt, dass dort der eigentliche Übertritt zum geistlichen Leben mit der Einkleidung zum Noviziat verbunden war, Mädchen wurden nach der Oblation schrittweise in den Konvent integriert und Widerspruchsmöglichkeiten geradezu verschleiert. S. 140: „Die kirchenrechtlichen Normen werden den zukünftigen Nonnen nicht bekannt gewesen sein.“

34) Es ist nicht klar, ob der Abt von St. Matthias oder von St. Marien in Trier gemeint ist, vgl. Anm. 38.

35) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 Mai 1: (...) *doch want isz uch und auch unsz in der wyntter tzyt ungelegen ist, so mochten myn here der abt und myn wirdich frauw uch zo lieb und zo eren das balder laszen geschene als vor dem herbst, unsz dan laiszen wysszen eynen benanten dag, wan isz uch zo doyn.*

36) LHAko, Best. 48 Nr. 36 von 1528 November 25: (...) *das myn here der abt ist hie by unsz gewest na aller helgen dag und hayt myn gespiel und mych gekleyt den Sondage vor sent Mertens dage.*

37) Dass ihr im Jahresdatum ein Schreibfehler, XXVIII statt XXVII, unterlaufen wäre, ist ausgeschlossen.

musste. Der Vertreter des Ordens – der Abt von St. Matthias oder St. Marien in Trier<sup>38</sup> – legte der Nonne im Professritus den geweihten Schleier an. Entsprechend verwendet das Ceremoniale den Terminus *gekleyt* nicht nur für das Übergangsritual der Einkleidung zum Noviziat, sondern auch beim Kleiderwechsel im Professritus. Dort heißt es: wenn die Novizin *gesenet ist und gekleyt*.<sup>39</sup> Die Bekleidung mit dem geweihten Schleier machte für Margarethe den wichtigsten Bestandteil der Feier aus.<sup>40</sup> Das Bild von der geistlichen Hochzeit, als die sie ihre Profess<sup>41</sup> deutete, greift der zweite Brief nicht wieder auf. Die junge Nonne spricht aber die unwiderrufliche Bindung an, die sie an diesem Tag eingegangen war. Sie hoffe, mit Gottes Hilfe im geistlichen Stand lebenslang auszuharren. Sie vertraue auf Gott, „der es mir gegeben hat, gut zu beginnen, er möge mir auch geben, es gut zu beenden“.<sup>42</sup>

Anschließend dankte sie dem Vater, der gutes Tuch für ein zweites Ordenskleid geschickt hatte: „Herzallerliebster Vater, wisst, als ich diesen Brief zur Hälfte geschrieben hatte, ist Schwester Evchen gekommen und hat mir das hübsche Tuch für den Rock gebracht, das Ihr mir geschickt habt.“<sup>43</sup> Schwester

- 
- 38) Laut einer Urkunde von 1580 waren beide Äbte von alters her *deputierte visitatores* der Nonnenklöster Marienberg und Oberwerth, und nahmen dort die Profess ab, vgl. LHAko, Best. 210 Nr. 994. – Bei Petrus Becker, Die Benediktinerabtei St. Eucharis – St. Matthias vor Trier (Germania Sacra N.F. 34, Bd. 8), Berlin/New York 1996, S. 372 heißt es, die Betreuung habe zunächst bei St. Matthias gelegen und sei zu unbestimmter Zeit an St. Marien übergegangen.
- 39) LHAko, Bestand 701 Nr. 70, fol. 113v. – Vgl. Dominicus M. Meier, Die Rechtswirkungen der klösterlichen Profefß, Eine rechtsgeschichtliche Untersuchung der monastischen Profefß und ihrer Rechtswirkungen unter Berücksichtigung des Staatskirchenrechts, Frankfurt/Main 1993, S. 135–137 zum Akt der Einkleidung im Zuge der Professfeier (RB 58,26–28).
- 40) Ähnliches stellt Schlothoüber, Klostereintritt, S. 155 im Amtsbuch der Sacrista von Lüne fest, dort „wird die Profefß häufig mit der Wendung *velatio* beschrieben, das Anlegen des geweihten Schleiers, das jetzt den für die Nonne wichtigsten Bestandteil der Profefßfeier ausmachte.“
- 41) Vgl. auch Meier, Rechtswirkungen, S. 50: „Im Mönchtum, besonders in den Regeln für die Virgines, bezeichnet „*sponsio*“ die Bindung der Eintretenden an Gott und die Gemeinschaft mit ihm. Die Nonne geht gleichsam ein ‚Verlöbniß‘ mit Gott ein, indem sie Profefß ablegt.“
- 42) LHAko, Best. 48 Nr. 36 von 1528 November 25: (...) *hoffen ich myt Gotz hulffen zo vollenherten in dieszem geistlichen stayde myn lebedage, byn noch in der selber meynung, willen und uffsatz, als ir von myr gescheyden syt, von Gotz genaden ist myr nach nychtz zo swere noch zo hart gewest. Ich getruwe ze Gode, der myr hait gegeben woil zo begynnen, er sulle myr auch geben woil zo enden etc.*
- 43) LHAko, Best. 48 Nr. 36 von 1528 November 25: *Hertz aller liebst vader, wyst als ich dieszen brieff halff geschrieben hat, ist suster Effgen komen und hait myr daz hubsche doich zo dem rock bracht, das ir myr gesant hait, byn ich von hertzen sere erfrauwet, want mych na sulcher kleydung verlangert hait synt der tzyt, das ich in dys cloister komen byn, und wult nyt dar vor nemen alle den gesmock und getziedr dieszer werelt und dancke uch fruntlich uwerer vederlicher truwen, ir myr uwerem kynd ertzeygt hait, das ir myr also guit doich gekaufft. Ich will isz umb uweren willen alletzyt desta me in eren halden und will Got getru-*

Eva mag die *kleyder meystersche*<sup>44</sup> oder eine andere befugte Amtsträgerin gewesen sein. Margarethe dagegen sah weder den Boten, noch durfte sie über Geschenke frei verfügen. In ihrer Freude über den Stoff kommt auch zum Ausdruck, welche Bedeutung das Tragen bestimmter Kleidung für die persönliche Identität hat. Das Ordensgewand, das die Geringschätzung alles Säkularen symbolisierte, konnte die innere Haltung der Nonne entsprechend beeinflussen.<sup>45</sup> Sie fühlte sich von Herzen sehr erfreut, denn es habe sie nach solcher Kleidung verlangt, seitdem sie in das Kloster gekommen sei. All *den gesmock und getzierd* dieser Welt würde sie nicht vorziehen. Was mit einem *rock* gemeint war, erklärt das Ceremoniale. Ein schlichtes, faltenloses und langärmeliges Kleidungsstück, das von den Schultern ungeschnürt bis zu den Knöcheln hinabreichte. Er war nicht gesäumt, sondern mit einem gleichfarbigen Stoffstreifen eingefasst.<sup>46</sup>

Die Frage nach Margarethes Bildung wurde bereits aufgeworfen. Der Umstand, dass die Benediktinerinnen in Oberwerth um 1500, ebenso wie die Konvente in Rolandswerth und Marienberg bei Boppard, eine deutsche Übersetzung der Bursfelder Statuten gebrauchten, führte Eva Schlotheuber zu der Annahme, es habe den Klosterfrauen im Mittelrheingebiet damals an lateinischen Sprachkenntnissen gemangelt.<sup>47</sup> Dass Margarethe die lateinische Sprache erlernt hat, deutet sich in ihrem Glückwunschsreiben zur Hochzeit ihres jüngeren Bruders Michael an.<sup>48</sup> Sie machte sich darin die Worte des heiligen Petrus aus dem 3. Kapitel der Apostelgeschichte (Act. 3,6) zu eigen: *Argentum et aurum non esse mihi*, als Nonne persönlich mittellos, *quod autem habeo, hoc tibi do*, schenke sie ihm doch, was sie habe, nämlich ihres und des ganzen Konventes *flysszich und aller innichst gebet*. Ihrer Mutter gegenüber bezog sich Margarethe auf die gleiche biblische Erzählung. Sie hoffte, dass ihr Gebet für de-

---

*wlich vor uch alle bieden, das isz uch geluckselich gee in alle uwren anlygenden sachen (...).*

44) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 129 r – 130 v über das Amt der Kleidermeisterin.

45) Vgl. Ulinka Rublack, *Dressing Up, Cultural Identity in Renaissance Europe*, Oxford 2010, S. 81: „Clothing mattered deeply to the Renaissance clergy: it could mediate the divine. Simple monks’ and nuns’ cowls were regarded as imbued with the power to morally transform the wearer; they were God’s livery. Cowls were usually consecrated before they were ceremonially put on to help effect and signal the devoted life of a person who had left behind worldly temptations.“ – Vgl. auch Peter von Moos, *Das mittelalterliche Kleid als Identitätssymbol und Identifikationsmerkmal*, in: Peter von Moos (Hg.), *Unverwechselbarkeit. Persönliche Identität und Identifikation in der vormodernen Gesellschaft*, Köln 2004, S. 123–146, besonders S. 134–136 zu den Auswirkungen des Tragens des neuen Habits auf die Selbstwahrnehmung der Nonne.

46) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 97v: *yckliche suster mach haben tzweyn rocke, slecht gemacht sonder falden mit armen, die nit zu wyt noch zu enge syn ensollen, und lanck bis off die hende, ungesnoirt, sunder sueme, sonder unden tzwey oder dreyer fynger breyt belacht mit doich der selber farwen (...).*

47) Schlotheuber, *Klostereintritt*, S. 280f.

48) LHAKo, Best. 48 Nr. 618 von 1560 September 28.

ren Genesung ebenso wirksam wäre und von Gott erhört werde, wie das Gebet des heiligen Petrus, der mit einem Wort den Lahmen heile.<sup>49</sup> Auf ein Zitat aus der Vulgata verzichtete sie in diesem Fall, konnte Katharina von Palant doch kein Latein. Dagegen flocht sie für Michael, der als Student mit dem Vater gelegentlich lateinisch korrespondiert hatte, elegant einen Vers ein. Mag das Indiz, dass die Nonne lateinische Bibelstellen auswendig und treffend anzubringen wusste, noch nicht ausreichen, um auf vertiefere Lateinkenntnisse in Oberwerth zu schließen, stützt doch das Ceremoniale die Vermutung von lateinischen Sprachkenntnissen. Wiewohl es, wie Eva Schlotheuber feststellt, einen „Lateinunterricht der Nonnen mit keinem Wort erwähnt“,<sup>50</sup> setzt es doch voraus, dass die Nonnen lateinkundig waren. Denn in der Fastenzeit sollte sich jede Schwester mit einer passenden Lektüre beschäftigen, v.a. mit der Heiligen Schrift.<sup>51</sup> Um in der Heiligen Schrift lesen zu können, mussten die Klosterfrauen die Sprache der Vulgata verstehen. Ferner bestimmte es, dass weder im Refektorium noch außerhalb, also bei der privaten Lectio, deutschsprachige Bücher gelesen werden sollten, es sei denn, die Oberen oder Beichtväter hätten diese vorher geprüft.<sup>52</sup> Eine besondere Regelung für volkssprachliche Schriften erscheint nur dann erforderlich, wenn die Klosterfrauen daneben auch lateinische Literatur lasen. Über ihre Lektüre teilt Margarethe nichts Näheres mit. Sie erwähnt lediglich, das Lesen gehöre zu den Werken der österlichen Bußzeit.<sup>53</sup> Einmal tröstete sie ihre kranke Mutter mit der Zusage, zu dem *obersten artz* zu beten.<sup>54</sup> Ob ihr die Vorstellung von Christus dem Arzt<sup>55</sup> aus eigenem Studium der Kirchenväter vertraut war, steht dahin. Zu geistlichen Themen äußert sich Margarethe in den familiären Briefen wenig. Die Witwenschaft deutet sie der Mutter als Kreuztragen: „darum liebe Mutter, habt Geduld in Eurem Witwentum, es muss ein Kreuz getragen werden, während wir auf Erden leben. Der allmächtige Gott will uns in seiner göttlichen Liebe halten, dann wird uns nichts zu schwer sein, was er uns schickt“.<sup>56</sup> Im genannten Glückwunschs Schreiben an Michael geht sie näher auf die Ehe ein.

49) LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22: (...) *also krefftig und erhorlich were by Got als sent Peters gebet, der myt eym wort den lanen gesont macht.*

50) Schlotheuber, Klostereintritt, S. 280f.

51) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 48v: (...) *myt freuden, die sie sollent hayn in der gotlicher helger schryfft.*

52) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 48v: *ensal man nunner keyn duytsche boich in dem rebenter lesen ader buyssen dem rebenter. Sy ensyn zu dem irsten durch die ubersten oder bichter uber sehen oder uberlesen (...).*

53) LHAKo, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23.

54) LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129.

55) Michael Dörnemann, Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter (Studien und Texte zu Antike und Christentum 20) Tübingen 2003, S. 337–344.

56) LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129: *Dar umb lieb moder wult gedolt haben in uwrem wethum, isz mosze alles eyn crutz gedragen syn, die wiil myr leben off erden. Der almechtig Got wil unsz halten in syner gotlicher liebten, dan wirt unsz niüst zu schwere syn, was er unsz zu sendt etc.*

Gott habe diesen Stand selbst eingesetzt in den Stammeltern Adam und Eva und durch sein großes Wunder geheiligt, als er Wasser in Wein verwandelte.<sup>57</sup> Sie gibt dem Bruder die Perikope von der Hochzeit von Kana (Jo 2,1–12) auf den Weg. Das Zeichen Jesu bezieht sie auf die ewige Seligkeit: Der Herr möge den Eheleuten Glück und Heil an Seele und Leib geben und jederzeit das Wasser dieser *vergencklicher betroipenisz* in den Eheleuten zu Wein der *heylsam geluckselicheyt* verwandeln, zu ihrer *selen selicheit*. Insgesamt äußert sich Margarethes religiöse Haltung im frommen Tenor ihrer Briefe, besonders in den Briefanfängen und Segenswünschen, die auf das Kirchenjahr abgestimmt sind.

Der Brief an Michael von der Leyen gibt auch Aufschluss darüber, wie Margarethe sich selbst wahrnahm, ihre Rolle im Familienverband und als Ordensfrau. Sie sei einst mit einer kleinen Mitgift abgefunden worden und habe sich einem armen Leben gestellt, welches sie vorab Gott zu Lob und Ehre, danach ihren lieben Brüdern und Schwestern zu Gute, willig und herzlich gern getan habe.<sup>58</sup> Damit nennt sie geistliche und profane Gründe für ihren Klostereintritt. An erster Stelle stand die Ehre Gottes, gefolgt vom Wohl der Geschwister. Margarethe, die erstgeborene Tochter, sorgte als Nonne sowohl durch ihre niedrigere Mitgift und ihren Erbverzicht, als auch durch ihr stellvertretendes Gebet für die wirtschaftliche Stabilität und das ewige Heil der aufstrebenden Adelsfamilie.<sup>59</sup> Mögen die Eltern den zukünftigen geistlichen Stand der Tochter auch festgelegt haben, so fasste Margarethe ihren Lebensweg deswegen keineswegs als Zwang auf. Wie ihr Verlangen nach dem Ordenskleid zeigte, nahm sie das monastische Leben freimütig und aus spirituellen Gründen an.

---

57) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1560 September 28: (...) *das Got der here, der sulchen stayt selber ingesetzt, in unszer irsten altern Adam und Eve und auch gehelcht durch syn groisz miracel verwanlende wasszer in wyn, euch vil gelücks und heyl geben zu sele und liib und und er wuyt altzyt das wasszer dieszer vergencklicher betroipenisz in euch verwandeln in den wyne der heylsamer geluckselicheyt zu euwrer selen selicheit. Myn lieb fruntlich broder, ich wunschen und begeren euch alles geluicks und gutz in zyt und in ewicheyt.*

58) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1560 September 28: *Ich byn eyn mayl myt eym geryngen abgangen usz dem mynen und mych Gode in ein arme leben ergeben, welches ich vor ab God zu lobe und zu eren, dar nach alle mynen lieben broidern und schwestern zu gut, willich und hertzlich gern gedayn hayn.*

59) Die Notwendigkeit für adlige Familien, Töchter in ein Kloster zu schicken, erwähnt ein Schreiben der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Widersdorf (Vergaville) in Lothringen an den Trierer Marschall Georg von der Leyen von 1539 Mai 31, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 613, Blatt 204 (ohne Edition im Anhang): Die Äbtissin bittet darin, dass ihr adliger Klosternachwuchs geschickt werden möge, und *wirtt myn kloister fast arme von junfferen, myr eyne kindt zu stellten woltt* (...). – Zum rechtlichen Hintergrund vgl. Schlothuber, Klostereintritt, S. 307: Verheiratete Töchter „brachten im Gegensatz zu den erbenden Söhnen den Familienbesitz im Erbfall in andere Hände. Die Vergabe einer standesgemäßen Mitgift an mehrere Töchter konnte den Besitz ernsthaft gefährden, weshalb vor allem der Adel die Heiraterlaubnis häufig rigide beschränkte.“

Zu ihrem Selbstverständnis gehörte die Berufung zum kontemplativen Leben. Ihre Aufgabe sei der Gebetsdienst, darum habe Gott sie „in den geistlichen Stand berufen“. <sup>60</sup>

Die Klausur war eine zentrale Forderung der monastischen Reform des Spätmittelalters. <sup>61</sup> Klosterfrauen sollten den geschlossenen Bezirk des Klosters weder verlassen, noch außenstehende Personen einlassen. Im Oberwerther Ceremoniale sind die aktive und passive Klausur genauestens geregelt. Die Vorschriften betreffen bauliche Voraussetzungen ebenso wie die Schlüsselgewalt und zulässige Ausnahmen. <sup>62</sup> Danach sollten die Schwestern aus dem Klausurbereich überhaupt nur im Notfall hinauslaufen dürfen. Ihren Besuch mussten sie am Sprechfenster <sup>63</sup> empfangen. Dieses sollte vergittert und zusätzlich mit blickdichtem Tuch verhängt sein. Es durfte für bestimmte Laien, denen man die Bitte nicht abschlagen konnte, ihre Verwandte zu sehen, mit besonderer Genehmigung einmal jährlich für anderthalb Stunden geöffnet werden. Unterredungen am Sprechfenster hatten keinen privaten Charakter. Die Äbtissin selbst oder beauftragte Nonnen sollten das Gespräch verfolgen und die Schwester durch ein Handzeichen unterbrechen, wenn sie ein Thema anschnitt, das ein Ärgernis erzeugen könnte. Soweit die geltende Norm. Die Briefe spiegeln die Klausurpraxis in Oberwerth zwischen 1528 und 1560, mithin in den ersten Jahrzehnten nach Einführung der Bursfelder Reform. Sie lassen Vermutungen zu, wie häufig sich Verwandte und Freunde einfanden, und ermöglichen Schlüsse auf die Mobilität von Nonnen. Sie geben Hinweise auf den Ablauf von Besuchen und nicht zuletzt kommt sogar zur Sprache, wie Klosterfrauen die klausurierte Lebensweise reflektierten.

Margarethe konnte ihre Eltern nicht einfach besuchen: „Könnte ich so leicht zu Euch kommen, wie Ihr zu mir, ich würde nicht so lange gezögert haben“ <sup>64</sup>, beklagte sie sich, nachdem die Eltern mehr als zwei Jahre nicht bei ihr gewesen waren. Ihr Unmut galt dabei den Eltern, die sie warten ließen, und nicht der eigenen Immobilität. Sie reiste nicht zur Hochzeit ihres Bruders Michael. Dennoch verzichtete sie nicht völlig auf Fahrten zu den Verwandten. Soweit aus der kleinen Anzahl von Briefen überhaupt ein Schluss gezogen werden kann, führen die Oberwerther Nonnen damals selten zu ihren Familien. Einer von Margarethes Besuchen im Elternhaus ist durch ein Schreiben ihrer Tante Christina von der Leyen bezeugt. Diese zählte zu den in Humanistenkreisen

60) LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22: (...) *zu dem geystlichen stade beroffen*.

61) Vgl. Heike Uffmann, Innen und außen: Raum und Klausur in reformierten Nonnenklöstern des späten Mittelalters, in: Gabriela Signori (Hg.), Lesen, Schreiben, Sticken und Erinnern, Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte mittelalterlicher Frauenklöster (Religion in der Geschichte 7) Bielefeld 2000, S. 185–212, die u.a. die Handschrift der Bursfelder Statuten aus Oberwerth heranzieht.

62) LHAKo, Best. 701 Nr. 70, fol. 93v–96v.

63) Ebd., fol. 95r–95v: *Vonn der beslissinge des spreche fynsters das 80. capitel*.

64) LHAKo, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 von 1531 November 1: *Konde ich als woil zo uch kommen als yr zo myr, ich wult nyt als lang vertzogen hayn*.

hoch geschätzten Klosterfrauen, die der gelehrte Benediktiner Johannes Butzbach in seiner Schrift „De illustribus seu studiosis doctisque mulieribus ad Aleidem, sanctimonialem virginem in Insula Rolandi“ würdigte.<sup>65</sup> Selbst Augustinerin in Marienthal bei Ahrweiler, wandte sie sich an ihre Schwägerin Katharina von Palant, die ihre drei Töchter bei sich habe. Katharina möge Margarethe nicht abreisen lassen, bevor Christina sie in Marienthal gesehen hätte. Sie habe die Nichte immer lieb gehabt, bereits als kleines Mädchen, sie beide seien diejenigen, die *gefangt* seien und nicht mehr besitzen, als man ihnen gebe.<sup>66</sup> Christina von der Leyen und ihre Nichte waren nicht nur in verwandtschaftlicher Liebe verbunden, sondern teilten auch die Erfahrung von Klausur und Armut. Für ihrer beider Lage wählte die Marienthaler Chorfrau mit „gefangen“ kein bloß beschreibendes Attribut, sondern deutet an, dass sie die klösterliche Klausur auch als Unfreiheit erlebte.

Eine plötzliche Krankheit gab wohl den Anlass, Margarethe einen längeren Aufenthalt bei der Familie zu gestatten. Äbtissin Anna vom Stein, die nur wenige Wochen vorher selbst auswärts eine Krankheit auskuriert hatte<sup>67</sup>, erkundigte sich brieflich bei Katharina von Palant nach der Genesung ihrer geistlichen Tochter Margarethe.<sup>68</sup> Anna vom Stein hatte ihre Mitschwester bei der Anreise zur Erholung anscheinend begleitet, denn sie dankte für alle Freundschaft, die ihr Katharina von Palant jüngst in ihrem Haus erwiesen habe. Nun aber wünscht die Äbtissin, die junge Nonne endlich wieder im Kloster zu sehen. Es sei Zeit, „dass Ihr mir meine Tochter bald schicken möget, (...) mich verlangt sehr nach ihr.“<sup>69</sup> Ein anderes Schreiben aus Äbtissin Annas Feder erweist, dass Oberwerther Schwestern die Klausur verließen, um Geschäfte für den Konvent abzuschließen. Es sollte Hafer aus den leyenschen Speichern gekauft werden. Deswegen hätte Schwester Anna bereits drei Wochen zuvor zu Katharina von Palant kommen sollen, wenn sie nicht durch heftigen Schnupfen und Husten daran gehindert worden wäre.<sup>70</sup> Unklar bleibt, ob hier von der erkälteten Zellerarin die Rede ist, oder einer Konversschwester; der Klausur

65) Hans Fertig, Neues aus dem literarischen Nachlasse des Humanisten Johannes Butzbach (Piemontanus), Programm des k. neuen Gymnasiums zu Würzburg für das Studienjahr 1906/1907, Würzburg 1907, S. 40 und S. 49–51.

66) LHAko, Best. 48 Nr. 624 (ohne Datum): *myne leyve nycht Margreit neit (...) lassen scheiden und wiltz sy eirst lassen by mych komen, want ich sy hertzlichen gerne seich, myne hertze hait sy alwege leyff gehait van eyne cleynen kynt up, dar umb sy und ich synt die gene, die gefangt synt und neit me in han, dan man uns geet (...).*

67) LHAko, Best. 48 Nr. 621, Blatt 46 (ohne Edition im Anhang) und Nr. 614, Blatt 139.

68) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: (...) *von myner lieber dochter Margrethen, ab die artzedie [= Arznei] gesontheit breng an yr, wer ich von hertenz froe (...).*

69) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: (...) *ich kann nyt vergessen der großen eren, gutz und fruntschafft ir myr ertzeygt hayt amlesten ich by uch war. (...) Und begere dar by fruntlich, das ir myr myn dochter baldt schicken wult. Mich dunckt isz sul tzyt seyn, mich verlangert sere nach yr. Und das ir sy selber moegt brengen, wer myr eyn uwer maisz grosz freud (...).*

70) LHAko, Best. 48 Nr. 1, Blatt 16 von 1535 Dezember 19: *Der haber halb solt schwester*

waren beide unterworfen.<sup>71</sup> Katharina von Palant hatte die Äbtissin vorher aufgesucht, um das Geschäft zu besprechen. Ihre Tochter dürfte sie bei dieser Gelegenheit auch besucht haben.

Ein durchgängiges Thema der Briefe ist die Sehnsucht nach den Angehörigen. Margarethe lud ihre Familie immer wieder ein, doch zum Kloster zu kommen, damit man miteinander *frolich* sei. „Sehen“ wollte sie ihre Eltern und Geschwister. Der Vater möge sie besuchen, wenn er in der Stadt zu tun habe.<sup>72</sup> Neben den elterlichen sind Besuche eines namentlich nicht genannten Dekans verbürgt. Vermutlich ist Georg von der Leyen gemeint, ein Cousin, der Dekan des Kollegiatstifts St. Kastor in Koblenz war. Er informierte Margarethe über den Gesundheitszustand ihrer Mutter.<sup>73</sup> Nirgends erwähnt die Klosterfrau, in welchem Raum sie ihre Besucher und Besucherinnen traf. Da sie stets „sehen“ schreibt, darf man annehmen, dass sie die Gäste zumindest am offenen Sprechfenster empfing. Wie ein Schreiben von 1541 zeigt, waren freiere Begegnungen und sogar Körperkontakt möglich. Margarethe bedrängte ihre kranke Mutter, doch auf Besuch ins Kloster zu kommen. Um den Transport werde sich die Äbtissin selbst kümmern. Katharina von Palant könne *gantz starck und gesont by unsz werden*.<sup>74</sup> Nachdem die Mutter immer wieder abgesagt hatte, mochte Margarethe dieses Mal Schwäche als Entschuldigung nicht gelten lassen. Die Gehfähigkeit der alten Frau war eingeschränkt, Margarethe bot sich als Stütze an. Sie wolle die Mutter *furen und leyden*, sie selbst sei noch genügend jung und kräftig dazu. Was die Natur nicht vermöge, das solle die Liebe vollbringen.<sup>75</sup> Die Nonne ging davon aus, sich gemeinsam mit ihrer Mutter in Räumen der Abtei bewegen zu dürfen. Ob diese der Einladung schließlich ge-

---

*Anna vor dryn wochen zu uch syn komen, ist verhyndert groszen snoppen und hoisten halben, biet sy her in vertzieg.*

- 71) Anders als heute üblich, gab es damals in Oberwerth Schwestern mit gleichen Vornamen. Neben Äbtissin Anna vom Stein wird in den Briefen mehrmals eine Schwester Anna erwähnt. – Zur Klausur der Konversschwwestern vgl. LHAko, Best. 701 Nr. 70, fol. 94 r: *Auch wollen wir des selben gelichen von den conversynnen susteren gehalden werden (...)*.
- 72) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1535 Dezember 19: *Gruist myr fruntlich sere mynen liebden vader, wane er zo Cobelentz komt, ist myn flyszich bede, das er auch zo myr kome.*
- 73) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22 und Blatt 192 von 1551 März 30. – Im März 1540 schrieb sie, *myn (...)* *here dechen zo sent Castor ist myr auch gantz fremt, er kent mych nyt me*, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 49. Georg von der Leyen, hatte als Hofmeister im Elternhaus für die Erziehung der Kinder gesorgt, vgl. Krämer, Beiträge, S. 33. – Äbtissin Anna vom Stein berichtete im August 1546 an Katharina von Palant von einem Geistlichen, *myn werdiger here dechant*, der ihr in Krankheit täglich beigestanden habe, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 139.
- 74) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69 von 1541.
- 75) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69 von 1541: *Ich bied aber ytzt aller liebdt moter hertzlischen und fruntlichen, wult uch off disz mal nyt entschuldigen myt uwrer unmoiglich, wie yr ym gedayn hait. Daz yr zo Saffge komen siit, also doit ym auch daz yr zo myr komt. Bedorfft uch uwrer unmoichlicht nyt beschamen by unsz, kont yr nyt geen, so wil ich uch furen und leyden. Ich byn Gotz genaden noch junck und starck genoch dar zo. Waz die nature nyt vernmach, daz sal die liebdt vollenbringen.*

folgt ist, wissen wir nicht. Wie dem Brief zu entnehmen ist, hatte Margarethe ihre Mutter damals bereits über vier Jahre hinweg nicht gesehen. Von Tag zu Tag habe sie gehofft, die Mutter werde zu ihr kommen, darüber schienen ihr zehn Jahre vergangen zu sein.<sup>76</sup> Da ihre brieflich vorgetragenen Wünsche unerhört geblieben wären, sei dann Schwester Anna, wohl eine Konversschwester, geschickt worden, damit deren „lebendige Stimme“ Katharina von Palant „erweiche“.<sup>77</sup> Sichtlich war es nicht allein der Klausur geschuldet, dass die Nonne selten Besuch erhielt. Einmal bat sie die Eltern, sie nicht länger warten zu lassen, mehr als zwei Jahre habe man sich nicht gesehen und diese kamen ihr wie 100 Jahre vor.<sup>78</sup> Ein anderes Mal klagte sie, die Eltern hätten ihren baldigen Besuch zwar über eine Verwandte angekündigt, seien dann aber nicht erschienen und von ihnen gehört habe sie auch lange nichts mehr.<sup>79</sup> Zweifellos fiel es der selbst weitgehend unbeweglichen Nonne nicht leicht, von der Initiative ihrer Familienangehörigen zum Besuch so abhängig zu sein.<sup>80</sup>

Für Margarethe bedeutete Klausur zu keiner Zeit ihres Ordenslebens, bewusst Abstand von der Familie zu nehmen. Viel eher beunruhigte sie die Vorstellung, von der Familie abgeschnitten zu sein. Briefe und Geschenke wertete sie als Zeichen stabiler Beziehung.<sup>81</sup> Aus der Ferne nahm sie Anteil am Leben ihrer Verwandten, erkundigte sich nach der Entbindung ihrer Schwester<sup>82</sup>

- 
- 76) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69 von 1541: *Ich hayn ytzet sere na iiii jair in dem hoffen gangen von dag zo dag, yr sult zo myr komen syn, duncket mych tzehn jair vergangen syn.*
- 77) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69 von 1541: *Myn werdich frauwe hait als groszen hoffen und verlangen na uch alsz ich haben mag. Der halben hait suster Anna zo uch gesant, abe myn kyntlich bede und schriiff t unerhorlich an uch sy, daz uch doch dan die lebendich sty-me erweych, der sy auch befolen hayt, daz sy uch als hertzlichen und fruntlichen beden sal, daz yrsz yr nyt solt konnen noch mogen versagen.*
- 78) LHAko, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 vom November 1531: *Synt ich uch me dan in tzweyn jaren nyt gesene hayn, donckt mych hondert jair syn die selbe tziit.*
- 79) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1534 Februar 2: *Myn schwegere die marschalckynnen ist by unsz gewest und hatt myr gesait, ir sult in kurtzem zo myr komen. Ist nyt geschiet und hayn auch lange keyn boitschafft von uch vernomen.* – Die Schwägerin ist Anna Waldbott von Bassenheim. Sie war mit Margarethes Bruder Georg verheiratet, dem Marschall des Trierer Kurfürsten. Die Tochter der Eheleute, Margarethes gleichnamige Nichte, war 1544 ebenfalls Benediktinerin in Oberwerth, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 36 (ohne Edition im Anhang).
- 80) Vgl. auch die Beispiele bei Karl-Heinz Spieß, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters, 13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Beihefte 111) Stuttgart 1993, S. 377 und S. 470f.
- 81) Z. B. LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23: *Ich laisz uch wysszen, das ich uwre nuwe jair myt groiszer freuden entphangen hayn, dar in ich verstene, das ir myner nyt vergeszen syt.* – Vgl. zum Thema allgemein Gabriela Signori, Wanderer zwischen den ‚Welten‘ – Besucher, Briefe, Vermächtnisse und Geschenke als Kommunikationsmedien im Austausch zwischen Kloster und Welt, in: Krone und Schleier, Kunst aus mittelalterlichen Frauenklöstern, hg. v. der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland und dem Ruhrlandmuseum Essen, München 2005, S. 131–141.
- 82) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1534 Februar 2.

oder begleitete die Verhehlung der Schwester Christina.<sup>83</sup> Blieben Nachrichten von zu Hause aus, wirkt sie verunsichert<sup>84</sup>, besonders, als die Mutter nach Bartholomäus von der Leyens Tod (gest. 1539) mehr als sechs Monate kein Lebenszeichen gab. Sie schrieb: „Ich weiß nicht, wie ich es verstehen soll, fürchte, Ihr betrübt Euch so sehr wegen meines lieben Vaters Tod und seid so sehr bekümmert und besorgt um meine (...) Brüder und Schwestern, dass Ihr mich vergesst. Liebe Mutter, ich habe nun mein Hoffen allein auf Euch gesetzt. Meine Brüder sind noch jung, denken nicht mehr an mich. Ich bin ihnen fern von den Augen, noch ferner vom Herzen. Ich dachte, mein Bruder Georg wäre mir freundlicher gesonnen, als er ist. Er hat aber nun Lieberes als mich (...).“<sup>85</sup> Zweifellos steckt hinter diesem Flehen auch ein materielles Anliegen. Würde die Mutter als Witwe dafür sorgen, dass Margarethes Leibzuchtrente zuverlässig einginge? Einmal musste Äbtissin Anna sie später mahnen: „Liebe Hofmeisterin, wollen Sie doch die Rente Ihrer Tochter Margarethe nicht vergessen.“<sup>86</sup>

Vor allem aber gibt sich Margarethe als eine Frau zu erkennen, die emotional stark an die Familie gebunden war und unter Gefühlen von Zurücksetzung, Isolation und Eifersucht litt. Bei anderer Gelegenheit äußerte sie, dass sie ihre Geschwister verlässlich im Hintergrund wusste. Alle ihre Brüder und Schwestern und andere gute Freunde täten ihr das Beste. Diese hätten sich ihr gegenüber so betragen, dass sie sich gerne und voller Zuversicht an sie erinnere. Dagegen vermisste sie die Mutter schmerzlich: Es sei ihr sehr schwer, die Mutter zu entbehren. Zugleich empfinde sie großen Trost, in ihren Anliegen bei der Mutter *hulff und sture* zu finden.<sup>87</sup> Hilfe und Stütze bei der Mutter

83) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22.

84) Z. B. LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1534 Februar 2: (...) *und hayn auch lange keyn boitschafft von uch vernomen. Weysz nyt, wie isz uch gee ader wie ichs verstene sulle.* Spieß, Familie, S. 471: „Viele Briefe von Nonnen an ihre Familienangehörigen, in denen diese um ein schriftliches Lebenszeichen oder einen Besuch bettelten, führen auf anrührende Weise vor Augen, wie bitter dieses Los empfunden wurde.“ – Diese Einschätzung halte ich für überspitzt. Denn Beer, Eltern, S. 70 beobachtet in Familienbriefen zwischen Eheleuten oder Eltern und Kindern aus der gleichen Epoche, dass auch diese Korrespondenten Unmut äußerten, wenn die Briefe ausblieben.

85) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 49 von 1540 März 2: *Weysz nyt, wie ichs verstehen sal, fuchten yr betruipt uch als sere myns lieben vaders selich abgangs halben und syt als sere bekommert und besorcht umb myn andern broder und sustern, das yr myner vergest. Liebe moder, ich hayn nu myn hoffen alleyn off uch gesatz. Myn broder synt noch junck, dencken nummer an mych, ich byn yn fere von den augen, noch ferrer vom hertzen. Ich meynit, myn broder Joirg sult myr fruntlicher syn, dan er doch ist, er hait aber nu liebersz dan mych.*

86) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 243 [Datum unklar]: *lieb hobmeysteryn uwer dochter Margreten renth wult nyt vergessen.*

87) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129 von 1545 November 22: (...) *alle myn lieben broder und sustern myt sampt andern guden frunden myr das best doynt (...) und sich auch also gegen mych ertzeugt haben, das ich ein gut gehoegeniß [= Gedächtnis, Erinnerung] und zu versehens zu yn allen habe (...). doch ist isz myr sere schwere, liebe moder, uwerer zu entberen, isz ist myr doch noch dar neben eyn groiszer troist, das ich weysz hulff und sture in myn anlyens by uch, myner lieber moter, zu suchen und auch zu fynden (...).*

suchte sie selbst noch als junge Äbtissin. Wann genau sie ihr Amt antrat, ist nicht belegt, wahrscheinlich im Frühjahr 1548, denn von Mai 1548 an bezeichnete sie sich selbst als „unnütze Dienerin“<sup>88</sup> auf dem Oberwerth. Die Verantwortung mag sie als Bürde empfunden haben, denn im betreffenden Brief an die Mutter erwähnte sie ein aktuelles, nicht näher bestimmtes Leiden. Sie hoffte in dieser Lage auf die Gnade Gottes, daneben wollte sie sich auf vertraute Ratgeber verlassen, „auf die Hilfe und den guten Rat meiner lieben Mutter und aller guten Freunde.“<sup>89</sup>

Vielfach ist der Inhalt der Briefe eher dürftig. Deren hauptsächliche Funktion bestand darin, die Verbindung zur Familie aufrecht zu erhalten und für empfangene Wohltaten zu danken. So sehr unsere Protagonistin beim Schreiben „einem großen von Herzen kommenden Wunsch“<sup>90</sup> nachgab, so wenig verfolgte sie damit bloß eigene Interessen. Als Nonne hatte sie Gehorsam gelobt. Die Gemeinschaft, welche Vorrang vor den individuellen Wünschen beanspruchte, ist immer mitgedacht. Margarethe berichtete deshalb nach Hause auch über das Wohlergehen ihrer Mitschwestern und übermittelte deren Grüße. Wie der Konvent die Familie in seine Frömmigkeitswerke<sup>91</sup> einbezog, kamen Margarethes Rente der Klosterökonomie und die meisten Geschenke ihrer Eltern der Gemeinschaft zugute. Bedacht wurden einzelne Mitschwestern oder alle gemeinsam: die Priorin mit Lavendelwasser, die Äbtissin mit einem Stärkungstrunk, während die „guten Käse“<sup>92</sup> geteilt wurden. Margarethes Briefe geben keinen Anhaltspunkt dafür, dass sie, abgesehen von Kleinigkeiten, zwei Messer<sup>93</sup> etwa, über Sondervermögen verfügt hätte. Ihrem Bruder konnte sie zur Hochzeit deswegen nichts Gegenständliches schenken. Sie sei einst mit einer kleinen Mitgift abgefunden worden und habe sich einem armen Leben gestellt: „Ich bin einmal mit einem Geringen aus dem Meinen abgegangen und habe mich Gott in ein armes Leben ergeben.“<sup>94</sup> Das beste Beispiel dafür, dass sich in der Korrespondenz persönliche und klösterliche Interessen weitgehend deckten, ist Margarethes endgültige Aufnahme in den

88) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 153 von 1548 Mai 28: *unnütz dieneryn*. Auch in den folgenden Schreiben bezeichnete sie sich als Dienerin, vgl. LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 192 von 1551 März 30 und Nr. 618 von 1560 September 28.

89) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 153 von 1548 Mai 28: *vorhoffen zu Got dem hern, er suld syn gnade myt dar zu geben und dar neben verlayszen ich mych off huilff und guden rayd myner lieber motter sampt aller guder frund etc.*

90) Die Wendung *groiszes hertzliches verlangen* erscheint häufig in den Briefen.

91) Z. B. LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23: (...) *was wir diesz helg tzyt geistlichen gutz vermogen in Gode dem heren myt beden, fasten, synngen und lesen, wollen wir uch getruwlichen mytdeylen.*

92) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 192 von 1551 März 30: (...) *myr haben auch myt danck sagung gessen die guten kesze, yr myr geschickt hayt.*

93) LHAko, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 von 1531 November 1. – Die RB sieht in Kapitel 22,5 ‚Messer‘ als persönliche Bedarfsgegenstände der Mönche (wie die Kleidung) ausdrücklich vor, vgl. Regula Benedicti (wie Anm. 18) S. 141.

94) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1560 September 28: *Ich byn eyn mayl myt eym geryngen abgangen usz dem mynen und mych Gode in ein arme leben ergeben.*

Konvent. Als es darum ging, die nötige Urkunde über das Leibgedinge zu erbitten, wandte sich die Novizin persönlich an die Eltern. Sie wies darauf hin, dass das Kloster bei allem Vertrauen in deren Zahlungsmoral doch stets eine Sicherheit fordere.<sup>95</sup> Selbstverständlich konnte die betroffene Kandidatin ihrer Familie das Anliegen nachdrücklicher vortragen als eine klösterliche Amtsträgerin. Deswegen erhielten die Eltern mit Bedacht einen privaten Brief statt eines Schreibens der Äbtissin.<sup>96</sup>

Zwischen dem Kloster und der Familie von der Leyen bestanden vielfältige Verbindungen. Äbtissin Anna vom Stein korrespondierte in freundschaftlichem Ton mit Margarethes Mutter Katharina von Palant. Mehrere Familienmitglieder kannte sie persönlich, wie es Grußaufträge nahelegen, manche sogar gut. Katharinas gleichnamige Tochter, also Margarethes Schwester, nannte sie liebevoll mit Kosenamen *myn liebes meyblomgen*.<sup>97</sup> Solche Zuneigung ist nur aus einem näheren persönlichen Kontakt erklärlich. Der Konvent konnte vom Familienverband der Nonnen mehr als nur materielle Förderung erwarten. Äbtissin Anna wandte sich an die Mutter ihrer Konventualin: „Ich habe eine Bitte an Eure Tochter, dass sie mir den großen Gefallen tun möge, und mir ihren Sohn Adamchen ein Jahr lang leihe, damit er unserem Pater am Altar diene. Ich will ihn versorgen, er soll keinen Mangel leiden. Er soll auch sauber und rein gehalten werden.“<sup>98</sup> Katharinas Enkel Adam, ein Kind noch, sollte für ein Jahr getrennt von den Eltern in Oberwerth leben und Ministrantendienst leisten. Mit den Bauernjungen, fährt die Äbtissin fort, habe sie nur Probleme, adlige Knaben seien leichter zu erziehen. Adam gefalle ihr, daher bitte sie Katharina um Vermittlung, als „eine große Botin“ an die Tochter heranzutreten, „dass sie mir den Sohn folgen lasse“. Adam dürfte beim Klostergeistlichen gewohnt haben, der ihn in die Liturgie und die lateinische Sprache einführen musste. Nähere Einzelheiten über seine Betreuung und Erziehung sind

---

95) LHAKo, Best. 48 Nr. 618 von 1528 Mai 1: *Getruwt uch myn wirdich frauw und der gantz convent alles guden zo, doch die selb gewoyneheit vort myt andern zo halden, so wult uch auch bewyszen und nyt langer vertzehen etc.*

96) Vgl. Claire Walker, „Doe not suppose me a well mortified Nun dead to the world“: Letter-Writing in Early Modern English Convents, in: James Daybell (Hg.), *Early Modern Women's Letter Writing, 1450–1700*, Hampshire/New York 2001, S. 159–176, S. 163f. In Nonnenklöstern des 17. Jahrhunderts, die der strengen tridentinischen Klausur unterlagen, führten Klosterfrauen gegen die Klausurvorschriften die Korrespondenz mit ihren Familien über die Mitgiften persönlich, um im Interesse der Klosterökonomie höheren moralischen Druck auf ihre Familien auszuüben.

97) LHAKo, Best. 48 Nr. 1, Blatt 16 von 1535 Dezember 19. – LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 243 [Datum unklar] und Blatt 138 von 1546 September 29.

98) LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 243 [Datum unklar]: (...) *ich hab eyn bed an uwer dochter, das sy myr so vil zu gefallen syn wult und myr iren soyn Adamgen ein jair lang lenen, das er unsrem pater zu elter dyent. Ich wil yn versorgen, er sal keynen gebrech lyden, er sal auch suber und reyn gehalten werden. (...) Ich hab eyn gut gefallen in Adamgen, wult ich uch gern gebeten hayn, das ir myr eyn groser bot syn wult an uwerer dochter, das sy myr den soyn wult laisen folgen.*

nicht überliefert. Das Frauenkloster bot der Familie hier die Möglichkeit, einen Jungen unterzubringen und ihm den Weg zur Priesterweihe zu eröffnen.

In ihren letzten Lebensjahren stiftete Katharina von Palant 1551 für das Gebet und die Pflege der familiären Memoria eine kostbare Kasel, von der sich jede Spur verloren hat. Sie kam aus einer auswärtigen Paramentenwerkstatt. Gewebe und Stickerei waren gewiss in hoher ästhetischer Qualität gestaltet. Äbtissin Margarethe dankte ihrer Mutter im Namen des Konvents, dass sie das Kloster mit dem *kostlichen* Messgewand so reich beschenkt und damit ein weiteres ewiges Gedächtnis eingerichtet habe.<sup>99</sup>

Es ist deutlich geworden, dass die Briefe ihren Wert als Quellen nicht zuletzt daraus gewinnen, dass sie das unbedeutende und gewöhnliche Leben spiegeln. Geradezu amüsant liest sich, wie es Äbtissin Anna verstand, bei den Verwandten Spenden für den klösterlichen Haushalt einzuwerben. Nach überschwänglichem Dank für erfahrene Wohltaten trug sie gleich die nächsten Bitten vor. Katharina von Palant möge ihr zwei zweijährige Mastschweine kaufen, dafür schicke sie vier Johannistaler mit, wissend, dass das zu wenig sein könnte.<sup>100</sup> Ferner möge sie einen Ochsen besorgen oder dem Kloster ein Tier aus der leyenschen Herde überlassen.<sup>101</sup> Damit nicht genug, wollte die Äbtissin noch wissen, wo eine Geiß zu kaufen sei, nachdem Katharina sie auf den Geschmack von Ziegenmilch gebracht habe: „Ihr habt mir eine große Begierde geweckt (...). Ich möchte so gern eine hübsche große Geiß haben, kann bei uns keine finden. Ich brauche Euren Rat, wie ich eine bekommen könnte“.<sup>102</sup> Erhoffte sie sich wirklich nur einen Rat? Wohl kaum, indem sie ihrer beider mütterliche Rolle und Sorge gleichsetzte, scheint nicht nur ihr Selbstverständnis

99) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 192 von 1551 März 30: *Vortmer, lieb motter, dancke ich uch sampt das gantz convent fruntlich sere, das yr unszer cloister so rychlig begabt und die ere Gotz gebessert myt dem kostlichen myszgewant, yr unsz gesant, da myt yr noch ein ewig gedechtenisz in unszerm cloister gemacht hayt, uwrer atweg zu gedencken, im leben und in doyt myt unszerm gebed zu Got dem heren.* – Zum liturgischen Obergewand des Priesters im 16. Jahrhundert vgl. Joseph Braun, Die liturgischen Paramente in Gegenwart und Vergangenheit, Ein Handbuch der Paramentik, München 1924, S. 100–119.

100) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: *Auch ist aber myn fruntlich bed, kundt ir myr uber kommen tzwey grober langer schwyn von tzweyn jaren ader dar by. Was jung ist, das nympt nyt so balt zu an dem fleysch, das ich sy inlegt. Ich schick uch hie vier Johynisz daler, das ir myr sy keufft, was mehe dar off geht, wil ich myt uwererm liep geworden.*

101) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: (...) *ich wult gern noch eynen lyp ossen by uch gelten, wan er zu uber komen wer. Wan das nyt zu thoyen ist, wult ich fruntlich lieb motter uch ortmudencklich gebeten haben, myr eynen lyp ossen von uwerer hert lassen wult umb das gelt, wan ir sy doch usz der weyden moiszt schlagen.*

102) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: (...) *ir hayt myr eyn groisz begerdt gemacht myt der geysen milch. Wult so gern eyn hubsch grosz geysz haben, kan by uns keyn uber kommen. Biegeren uwersz raitz, wie ich eyn bekommen sull.* – Ziegen waren damals Milchlieferanten kleiner bäuerlicher Betriebe, vgl. Otto Volk, Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 63) Wiesbaden 1998, S. 292.

auf, sondern forderte sie Katharinas Hilfsbereitschaft und Freigiebigkeit heraus: „Ich bitte, nehmt es nicht für ungut, dass ich Euch so beschwere und mühe mit meinen Sachen, ach herzliche Mutter, wer viele Kinder hat, der muss auch viele Sorgen haben, das erkennt Ihr gut an Euch selber (...)“.<sup>103</sup> Die Ziege dürfte schon bald in Oberwerth eingetroffen sein.

Was ist den Briefen über den klösterlichen Lebensvollzug in Oberwerth sonst noch zu entnehmen? „Beten, Fasten, Singen und Lesen“<sup>104</sup> prägte den Tageslauf. Ein Nachtoffizium war üblich, denn Margarethe erwähnt ihren „Gottesdienst“ bei „Nacht und Tag“.<sup>105</sup> Daneben fertigten die Klosterfrauen textile Handarbeiten, mit denen sie Wohltäter und Angehörige beschenkten. Margarethe schickte mehrere „Tüchlein“ nach Hause.<sup>106</sup> Dass die Nonnen im Sinne der Observanz am gemeinsamen Tisch im Refektorium aßen, lässt sich aus Margarethes Bemerkung ableiten: sie sende etliche „Osterfladen“, damit „Ihr versucht, wie unsere Kost schmeckt“, während die Nonnen dankbar die guten Käse gegessen hätten, die die Mutter geschickt hatte.<sup>107</sup> Es gab ein besonderes Ostergebäck und wohl auch eine Klosterkost, die sich vom Speisezettel im Hause von der Leyen so deutlich unterschied, dass die Mutter einmal selbst probieren sollte.

Die Briefe aus dem Benediktinerinnenkloster Oberwerth eröffnen Einblicke in die Bedingungen des Klostereintritts, die klösterlichen Lebensverhältnisse und die Vorstellungen der Nonnen. Sie zeigen, dass Kontakte und Begegnungen mit den Verwandten in der ‚Welt‘ in keinem Widerspruch zu einem ernsthaften geistlichen Leben standen. Die Fremdheit, aber auch die Vertrautheit des Vergangenen wird besonders in der Sprache erfahrbar. Obwohl die Briefe in deutscher Sprache abgefasst sind, lassen sie sich nicht ohne eine gewisse Mühe lesen. Diese Anstrengung indes lohnt, denn im Wortlaut der im Anhang abgedruckten Briefe erschließt sich das Selbstverständnis der schreibenden Nonnen am deutlichsten.

---

103) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138 von 1546 September 29: (...) *ich biet, myt nempt zu ungut, das ich uch so beschwuren und moen myt mynen sachen. Ach hertz liep motter, der vil kynder hayt, der moesz auch vil sorg hayn, das erkent ir wol an uch selber.*

104) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23.

105) LHAko, Best. 48 Nr. 36 von 1528 November 25: *Hayn ich mych diesz kurtz tziit versoicht nacht und dage in Gotz dienst na dem willen und bescheydenheit myner obersten (...).*

106) LHAko, Best. 48 Nr. 618 von 1528 März 23: *Myn liebe weszgen und ich senden uch myteynander eyn dochelgen und myner suster eyn klock, hayn ich selbs gemacht.* Worum es sich bei einem *klock* handelt, konnte nicht ermittelt werden. LHAko, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 von 1531 November 1: ein *dochelgen*.

107) LHAko, Best. 48 Nr. 614, Blatt 192 von 1551 März 30: (...) *ich send uch hii etlich oster fladen, daz yr versorgt, wie unszer kost schmackt, myr haben auch myt danck sagung gessen die guten kesze, yr myr geschickt hayt.*

### Anhang

Zur Textgestaltung: *sz* wurde beibehalten; *y* ebenso, jedoch als Ligatur für *ii* aufgelöst; *u* und *v* sind entsprechend dem Lautwert wiedergegeben. Eindeutige Kürzungen wurden aufgelöst. Zur besseren Lesbarkeit wurden Satzzeichen eingefügt. Ergänzungen der Herausgeberin stehen in [ ].

Häufig sind folgende Eigenheiten: ein *y* ist als ein ‚i‘ zu lesen; bei Doppelvokalen ist der zweite Vokal oft ein Dehnungsvokal, in der Regel *i* oder *e*, also lies *cloister* als ‚closter‘, lies *Mayndag* als ‚Mandag‘, lies *gespairen* als ‚gesparen‘, lies *froe* als ‚fro‘.

1.

1528 März 23, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Mutter Katharina von Palant: sie dankt für Neujahrgeschenke, bittet um Besuch von der Familie und schickt textile Handarbeiten als Geschenk.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert)

Der eirndogenhafftigen frauwen Katherynen von der Leyen geboren von Pallant, myner hertzer lieber moder, sal dieszer brieff in ir hant.

Ihesum Christum den gecruzichten wunschen ich uch myt alle sym verdienst, syns helgen lydens in uwre hertz und sele vor eynen aller fruntlichsten grusz, hertz aller liebst moder. Ich laisz uch wysszen, das ich uwre nuwe jair myt groiszer freuden entphangen hayn, dar in ich verstene, das ir myner nyt vergeszen syt. Ich hatt aber groisz hoffen und verlangen gehait, ir sult myrs selber bracht hayn. Ich will Got den heren getruwlich vor uch alle bieden, das myr unsz noch dieszen somer myt freuden moizen sene. Und ist myn fruntlich bede an uch, mynen aller liebst vater und moder, das ir myt mynen lieben brodern und sustern wult zo myr komen als bald ir kont, want mych sere na uch verlangert etc. Myn wirdich frauw und myn lieb waisz<sup>108</sup> von Kronenberg<sup>109</sup> dancken uch fruntlich irs nuwen jairs. Sy wollen isz alletzyt gegen God und mych verdienen. Wulden wir uch gern wieder umb etwas senden, syn wir tzistlicher gaben arm. Myn liebe weszgen und ich senden uch myteynander eyn dochelgen und myner suster eyn klock, hayn ich selbs gemacht. Wult zo danck nemen unsz airmoit und kleyn vermogen, was wir diesz helg tzyt geistlichen gutz vermogen in Gode dem heren myt beden, fasten, syngen und

108) *waisz*: Base, d. h. Cousine.

109) Margarethe von Kronberg wohl eine Tochter des Frank von Kronberg und der Margarethe von der Leyen, einer Tante der gleichnamigen Nonne, vgl. Krämer, Beiträge, Faltbeilage S. 162 ff.

leszen, wollen wir uch getruwlichen mytdeylen. Nyt me uff diesz tzyt, da myt synt befolen dem schyrm des almechtigen, der uch lang tzyt beware in gesontheit, selen und lybs. Geschrieben uff Mayndag na halb fast myt myner eygend hant in dem jair des heren xv<sup>c</sup> und xxviii.

Margreth von der Leyen, uwre lieb dochter uffm Oberwerd boben Coble[nz].

2.

1528 Mai 1, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Eltern Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant: sie dankt für ihre Rente, bittet um Beurkundung der Mitgift und kündigt die bevorstehende Profess an.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert)

Dem eirnffesten Bartholomeus von der Leyen und Katherinen von Pallant, syner huiszfrauwen, mym hertzen lieben vader und moder in yr hant.

Die frolich ufferstentenisz unszers lieben heren wunschen ich uwrer liebden vor eynen aller fruntlichsten grusz, hertz aller liebst vader und moder, das isz uch woil gyng zo selen und lyb begeren ich myt groiszem hertzlichen verlangen zo horen da myt. So wyst mych, uwre liebe dochter, und unsz alle von Gotz genaden in gesontheit und woilmogenheit und das ich myn rent, ir myr gesant myt dem zolschryber von Boppart, myt groiszer freuden entphan-gen hayn, dar in verstanden uwre groisz liebd, das ir myner nyt vergeszen syt. Ist myn flysszich bede, das ir myr doch den brieff machen wult zo eyner versy-cherung dem cloister, want gewoynheit ist, nyemant uff zo nehmen in un-szer cloister, er hab zo irst synen brieff. Getruwt uch myn wirdich frauw und der gantz convent alles guden zo, doch die selb gewoynheit vort myt andern zo halden, so wult uch auch bewyszen und nyt langer vertzehen etc. Auch laiszen ich uch wysszen, das ich noch stanhafftich byn zo vollenherten<sup>110</sup> in eym geistlichen stait und hayn den orden eyn halb jair versucht, hoffen myt Gotz hulffen zo volbrenge, und mych noch nust zo swer noch unmoglich dunckt syn, bieden uch fruntlich, myr dan mynen hogetzütlichen dag irlichen usz zo rychten, hayt ir noch eyn halb jair friist, uch dar gehn zo stellen, doch want isz uch und auch unsz in der wyntter tzyt ungelegen ist, so mochten myn here der abt und myn wirdich frauw uch zo lieb und zo eren das balder laszen geschene als vor dem herbst, unsz dan laiszen wysszen eynen benanten dag, wan isz uch zo doyn wer etc. Grust myr alle myn broder und susteren

110) *vollenherten*: vollherten, d.h. ausdauern, ausharren.

fruntlich sere. Myn wirdich frauwe und myn lieb waisz von Kronenberg<sup>111</sup> entbeden uch iren fruntlichen grusz und alle unsz lieben myt junffrauwen. Nyt me uff disz tziit da myt syt befolen Gode dem almechtigen, der uch lang tzyt bewaire in sontheit selen und libs. Geschrieben uff sent Philipps und Jacobs dag anno Domini xv<sup>c</sup> xxviii.

Suster Margreth von der Leyen, uwre lieb doichter uffm Oberwerd boben Cobelentz.

3.

1528 November 25, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Eltern Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant: sie teilt den Vollzug der Profess mit und dankt für das Tuch für ein Ordenskleid.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 36, unpaginiert)

Dem einrffesten Bartholomeus von der Leyen und Katherynen von Pallant, syner eelichen huiszfrauwen, mym hertzen lieben vater und moder in ir hant.

Myn flysziges gebet myt allem gude, ich vermach in Gotz dienst myt syngen und leszen nacht und dag, wunschen ich uwrer liebden hertz aller liebste vater und moder. Ich laisz uch wiiszen myn gesontheit und woilmogen von Gotz genaden und das myn here der abt ist hie by unsz gewest na aller helgen dag und hayt myn gespiel und mych gekleyt den Sondage vor sent Mertens dage. Hayn ich mych diesz kurtz tziit versoicht nacht und dage in Gotz dienst na dem willen und bescheydenheit myner obersten, hoffen ich myt Gotz hulffen zo vollenherten<sup>112</sup> in dieszem geistlichen stayde myn lebdage. Byn noch in der selber meynung, willen und uffsatz als ir von myr gescheyden syt, von Gotz genaden ist myr nach nychtz zo swere noch zo hart gewest. Ich getruwe ze Gode, der myr hait gegeben woil zo begynnen, er sulle myr auch geben woil zo enden etc. Hertz aller liebste vater, wyst als ich dieszen brieff geschriben hat, ist suster Effgen komen und hait myr daz hubsche doich zo dem rock bracht, das ir myr gesant hait, byn ich von hertzen sere erfrauwt, want mych na sulcher kleydung verlangert hait synt der tzyt, das ich in dys cloister komen byn, und wuld nyt dar vor nemen alle den gesmock und gezierd dieszer werelt und dancke uch fruntlich uwrer vederlicher truwen, ir myr uwrem kynd ertzeygt hait, das ir myr also guit doich gekaufft. Ich will isz umb uwren willen alletzyt desta me in eren halten und wil Got getruwlich vor uch alle bieten, das isz uch geluckselich gee in alle uwren anlygenden sa-

111) Margarethe von Kronberg.

112) *vollenherten*: volherten, d.h. ausdauern, ausharren.

chen. Nyt me, grust myr myn lieb suster Katheryna und alle myn lieben broder. Myn würdig frauwe entbiudt uch iren frundtlichen grusz, deszselben gelych myn weszgen von Cronenberg<sup>113</sup> und alle der gantz convent, sy bewysent myr alle dogent und fruntschafft und wollen Got den heren auch getruwlich bieten vor uch und alle die uwren, der uch alle myt eynander lang tzyt gefryst in gesontheit, selen und lybs. Geschrieben uff sent Katherynen dag im jair des heren xv<sup>c</sup> xxviii.

Suster Margreth von der Leyen, uwre lieb dochter uffm Oberwerd.

## 4.

1531 November 1, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Eltern Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant: sie bittet um Besuch, berichtet von einer Epidemie, dankt für Geschenke, darunter Tuch für einen Habit, und schickt selbst eine textile Handarbeit als Geschenk.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 610, Blatt 96 – Textverluste durch Wasserschaden)

Dem einrfesten Bartholomeus von der [Leyen und] Katherynen, syner elicher huiszfrauwen, geboren v[on Pallant], mym herten aller liebsten vater und moder [in ir hant].

Die ewig und ummerwerende freude aller helgen wunschen ich uch, hertz aller liebst vater und moder. Ich hayn verstanden im kortzem uwrer beyder gesontheit und woilmogen von Gotz genaden und das ir ytzont beyde zo Saffg<sup>114</sup> syt, byn ich von herten froe, das ir myr also na syt. Ich hoffen myt groiszem hertzlichen verlangen alle dage, ir sult mych ansprechen. Ist auch myn flyszich bede, mych nyt zo laiszen, want mich sere verlanget na uch. Synt ich uch me dan in tzweyn jaren nyt gesene hayn, donckt mych hondert jair syn die selbe tziit. Ich hayn Got den heren getruwlich na allem vermogen semencklich myt alle unszern myt junffrauwen und wasszen<sup>115</sup> vor uch beyde gebeden in urer kranckheit und mancherley bekumernisz, uch bynnen dieszer tziit uber fallen hayt. Wult doch nu zo myr komen, das wyr frolich myt eynander syn, synt uch Got der Here noch gefriist hayt, unsz uwren lieben kyndern zo troist. Und das sterben umb unsz her gewest auch nu hayt uff gehort und ist auch, Got habe danck, in unszerm cloister gantz guit. Abe sych uwre gelegenheit also begeben, myn lieben sustern myt uch zo brengen, wult myr doch

113) Margarethe von Kronberg.

114) Saffig (Verbandsgemeinde Pellenz, Landkreis Mayen-Koblenz).

115) *wasszen*: Basen.

dieszer beden nyt versagen. Konde ich als woil zo uch komen als yr zo myr, ich wult nyt als lang vertzogen hayn. Nyt me uff diesz tzyt, dan syt befohlen dem schyrm des almechtigen, der uch be[wa]re lang tziit in sontheit selen und lybs, myn lieb waisz Merg von Kronenberg<sup>116</sup> entbaidt uch iren fruntlichen grusz und verlangert na uwrer zo kunfft als ich selber. Geschrieben myt yle uff aller helgen dag im jair des heren xv<sup>c</sup> xxxi.

Hertz aller liebster moder, wiist, das ich uwre kostlich kyrben, ir myr gesant hait, als das doich zo [ein]em rock, eyne f.<sup>117</sup> und eyne par messzer myt großer freuden entphangen hayn, wuld uch doch lieber selbs sehen, dancken uch fruntlich uwrer besonder dogent und liebden, ir myr [...] sene, daz ir myner nyt vergeszt und mych also moderlich bedenckt, wult doch bald [...] vater myr komen, ich will Got sere bieten, das wyr unsz gesont und frolich moischen sene. Ich sende uch [...] mym lieben vater eyne dochelgen [...] macht vor eyne kleyn gedechtz [...].

Suster Ma[rgarethe], [...]

5.

[nach 1531], Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Eltern Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant: sie dankt für ein Geschenk, bittet um Besuch, erkundigt sich nach den Geschwistern und berichtet über die Krankheit einer Mitschwester.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert)

Dem eirnfesten Bartholomeus von der Leyen und Katherinen von Pallant, syner eelicher huiszfrauwen, myn herten aller liebsten vater und moder in ir hant.

Jhesum Christum vor eyne aller fruntlichsten grusz, hertz aller liebster vater und moder. Ich laisz uch wysszen, daz ich myt freuden uwre woildait entphangen hayn uff diesz tzyt, verstanden uwrer beyder gesontheit, dar na mych ser verlangert hait. Dar by gemyrckt uwre vederlich und moderlich truw, daz ir myner gedenckt, des und alles gutz dancken ich uch fruntlich. Ich hayn sere gehofft, ir sult na dieszen ern zo myr komen. Wann isz uch gelegen wer, wuld ich sere dar umb bieten. Ich wuld auch gern wysszen, wie isz alle mynen brodern und sustern gyng, besonders myner lieber suster uff Lantz-

116) Margarethe von Kronberg.

117) Es ist unklar, was mit dieser Abkürzung bezeichnet wird.

kroyn.<sup>118</sup> Ich laisz uch auch wiisszen, daz isz unsz allen von Gotz genaden noch woilgeeth und gesont syn. Unser lieb suster Anna hait synt Pynxstag in harttem febrysz zo bett gelegen, ist noch fast swach, ist unsz allen getruwlich leydt. Hoffen von dag zo dag, isz sulle besszer werden. Nyt me uff dysz mail, myn wirdig frauw entbiudt uch yren fruntlichen grusz und begert auch, daz ir bald zo unsz kompt, dezselden gelich myn lieb waisz Merg von Kronenberg<sup>119</sup> und alle unsz lieben mytjunffrauwen.

Hie myt syt Gode befohlen, der uch bewar in gesontheit selen und lybs.  
Datum dominica quinta post Pentecostem Exaudi [sic!].

Suster Margreth von der Leyen, uwre lieb dochter uff O[berwerd].

6.

1534 Februar 2, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Eltern Bartholomäus von der Leyen und Katharina von Palant: sie bittet um Besuch und Nachrichten von der Familie.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert – Textverlust durch Wasserschaden und Schnitt)

Dem eirnfesten Bartholomeus von der Leyen und Katherynen von Pallant, syner eelicher huiszfrauwen, mym hertz aller liebsten vader und moder in ir hant.

Myn flysziges gebet myt allem vermogen in Gode dem heren, hertz aller liebst vatter und motter. Ich laisz uch wiisszen myn gesontheit von Gotz genaden, des selben gelichen begeren ich myt hertzlichem groiszen verlangen von uch allen zo horen. Myn schwegere, die marschalckynnen<sup>120</sup>, ist by unsz gewest und hatt myr gesait, ir sult in kurzem zo myr komen. Ist nyt geschiet und hayn auch lange keyn boitschafft von uch vernomen. Weysz nyt, wie isz uch gee ader wie ichs verstene sulle. Wult myr doch balde eyn antwert laiszen wiisszen von uch allen und besonder von myner lieber suster, abe sy myt geluck entbonden sy, want ich Got den heren alle dage getruwlich vor uch bieden. Ich hoffen, synt diisz hart weder von Gotz genaden ist abgangen. Ir sult nu balde zo myr komen, das myr frolich myt eyn ander mogen syn, dar na mych sere verlangert. Myn werdich frauwe entboidt uch yre fruntlichen

118) Burg Landskron bei Ahrweiler. Margarethes Schwester Katharina von der Leyen war seit 1531 mit Hermann Quadt von Landskron verheiratet, vgl. Krämer, Beiträge, Faltbeilage S. 162 ff. Daraus ergibt sich auch die Datierung des Schreibens.

119) Margarethe von Kronberg.

120) Anna Waldbott von Bassenheim, verheiratet mit Margarethes Bruder Georg von der Leyen, dem Marschall des Trierer Kurfürsten, vgl. Krämer, Beiträge, S. 38.

gruisz, deszselben gelichen myn liebe waisz von Kronenberge<sup>121</sup> und alle unsz lieben junffrauwen. Nyt me uff diisz mail, dan syt befolen dem schyrm des almechtigen, der uch gefriist in gesontheit, selen und lybs. Datum in Dominica Exurge anno Domini xv<sup>c</sup> xxxiii more Treverensis.

Suster Margreth von der [Leyen], doichter, cloister junffrauwe uff O[berwerd].

7.

1535 Dezember 19, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre Mutter Katharina von Palant: sie dankt für Geschenke, schickt Genesungswünsche und bittet um Besuch.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert)

Der eirndogenhafftigen frauwen Katherynen von der Leyen geborn von Pallant, myner hertzer lieber moder, sal dieszer brieff in ir hant.

Ihesum Christum, den zu kunfftigen konyck, wunschen ich uwrer liebden vor eynen fruntlichen grusz, hertz aller liebste moder. Ich laisz uch wiisszen, das ich uwre schriiff und den flaisz, ir myr gesant hait, entphangen hayn. Dar by verstanden, das ir, myn lieb moder und myn lieb suster Katherina, ytzont nyt starck en syt. Ist myr getruwlich leyt, als eym getruwen kynd bylch syn sal. Wil ich diesz helg tziit das nuw geborn kyntgen flysszlich vor uch all bieden, semencklich myt allen unszern myt junffrauwen, das er uch gesontheit verlyhe zu selen und lybe, das myr unsz balde myt freuden moizen sehn und dancke uch uwrer groiszer dogent und liebden, das ir myner noch gedenckt in uwren swerer krankheit und lyden, das und alles guit hoffen ich zo verdienen na allem vermogen gehn Gode den heren. Die priurne<sup>122</sup>, die dick frauwe, danckt uch flyszich des guden lavendel waszers, das ir ir gesant haynt, ist ir zo groiszem danck, sy wils noch beszer umb mych verdienen. Gruist myr fruntlich sere mynen liebden vater, wane er zo Cobelentz komt, ist myn flyszich bede, das er auch zo myr kome, des selben gelichen gruist myr alle myn lieben broder und sustern, wann ir boitschafft zo yn hait. Myn lieb waisz von Kronenberg<sup>123</sup> und alle unszer gantze convent entbiedent uch iren fruntlichen groisz myt yrem innichen gebede zo Gode dem almechtigen, der uch moisz geben gesontheit selen und lybs. Geben off den vierten Sondag in dem Advent im jair unszers heren xv<sup>c</sup> xxxv.

121) Margarethe von Kronberg.

122) *priurne*: Priorin.

123) Margarethe von Kronberg.

Suster Margareth von der Leyen, uwre lieb dochter, cloister junffrauwe uffm Ober werde boben Co[belenz].

8. 1535 Dezember 19, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Anna vom Stein an Katharina von Palant: sie erklärt, dass Schwester Anna wegen einer starken Erkältung den vereinbarten Kauf von Hafer noch nicht habe abwickeln können und bittet um Stundung der Rechnung für das Getreide, bis das Kloster das Geld für seine Weine eingenommen habe.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 1, Blatt 16)

An die erndogenhafftig frauw Katherina von der Leyen geboren von Palant, Culsch hobmeystern<sup>124</sup>, myner gunstiger frundynnen.

Mynen fruntlichen groisz zu vor an erndogenhafftig liebe frauwe. Ich laisz uch wyssen, daz isz unsz sampt uwerer dochter noch wol geht. Des selbigen begere ich von uch und den uweren zu vernemen. Wie wol ich doch verstehn, daz ir vast unrustich syt in uwerer alder krenckt, ist myr getruwlich leydt, Got sal isz wanden. Vort als uwer dogent begert zu wyssen noch dem abscheyt, ich mich myt uch vertragen hat, am yünxten ir by myr wairt. Der haber halb solt schwester Anna vor dryn wochen zu uch syn komen, ist verhyndert groszen snoppen und hoisten halben, biet sy her in vertzieg. Her umb sag ich uch groszen fruntlichen danck, daz ich uch also vil bekumert hayn. Got hayt mich beraden, an scholt moisz ich mich behelfen umb des mynsten kosten als lang isz wert. Bied fruntlich, ist isz uch doch möglich zu doyn unß zu verlegen als vil die haber wert ist, dan wir noch keyn gelt haben von unszern wynen. Ich wils uch gutlich weder betzalen, wan ich daz gelt kryegen sal, uch schwester Anna zu danck betzalen. Ich laisz die haber nyt gern, so sy also dure wirt. Ich kann irer nyt wol entberen durch daz jair. Ich bied uwer dogent, myr her in zo doyn als ich uch zu getruwen. Hie myt vil guter nacht von myr sampt dem gantzen convent und vil guter nacht urer dochter Katerina, mym lieben meyblomgen. Datum den virten Sontag im Advendt anno Domini xv<sup>c</sup> xxxv.

Anna vom Steyn, frauwe offm Oberwerd

---

124) ‚Kölsche Hofmeisterin‘: Katharinas Ehemann Bartholomäus von der Leyen war u. a. kurkölnischer Hofmeister und Amtmann in Andernach, vgl. Krämer, Beiträge, S. 28.

9.

1540 März 2, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre verwitwete Mutter Katharina von Pallant: sie sorgt sich wegen der Gebrechen der Mutter, vor allem aber wegen deren Schweigen seit dem Tod des Vaters und fühlt sich von den Angehörigen vergessen.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 49)

Der eirn dogenhafftiger frauwen Katthrinen von Pallant, na gelaiszen wietwen Bartholo. von der Leyen, myner hertz lieber moder zo henden.

Myn flysziges gebet myt allem gude ich vermag in Gotz dynstz, besonder in dieszer helger tzyt der fasten, wunschzen ich uch vor eynen aller fruntlichsten groisz, hertz aller liebster moder. Ich laisz uch wisszen myn und unszer aller gesontheit und woilmogenheit von Gotz genaden. Des selben gelichen byn ich myt groiszem verlangen zo horen von uch und alle mynen brodern und sustern. Auch hayn ich vernomen lieb moder, das yr ytzt fast unrustig siit der lenden halben, welches myr getruwlichen und hertzlichen leyt ist, weysz uch doch nyt anders zo helffen, dan myt mym flyszigen gebet zo Gode dem heren, das er uch uwre best vorsehe zo selen und lybe. Dar neben, liebe moder, befremt mych sere, das yr myr als langsam boitschafft doit, want ich synt myns lieben vaders selich doit<sup>125</sup>, dem Goit genade, nust von uch vernomen hayn. Weysz nyt, wie ichs verstehen sal, fuchten yr betruipt uch als sere myns lieben vaders selich abgangs halben und syt als sere bekommert und besorcht umb myn andern broder und sustern, das yr myner vergest. Liebe moder, ich hayn nu myn hoffen alleyn off uch gesatz. Myn broder synt noch junck, dencken nummer an mych, ich byn yn fere von den augen, noch ferrer vom herten. Ich meynt, myn broder Joirg<sup>126</sup> sult myr fruntlicher syn, dan er doch ist, er hait aber nu liebersz dan mych. Myn wirdich here dechen zo sent Castor<sup>127</sup> ist myr auch gantz fremt, er kent mych nyt me, moisz soilges Gode befehlen. Liebe moder, wult mych doch balt laiszen wisszen, wie isz myt uch allen gelechen sy etc. Myn wirdich frauwe und myn wasze von Kroynen[burg] und die junffern alle sament doynt uch frunthlich sere gruiszen, dar nebem liebe moder gruiszt myr auch sere alle myn broder und sustern, besonder myn swegerin. Hie myt will ich uch befehlen dem schyrm des almechtigen, der uch wul gespar und gefrysten in lang lebiger gesontheit, selen und lybs und unsz gunnen, unsz bal-

125) Bartholomäus von der Leyen, gestorben 1539, vgl. Krämer, Beiträge, S. 134.

126) Georg von der Leyen, seit 1537 verheiratet mit Anna Waldbott von Bassenheim, vgl. Krämer, Beiträge, S. 38.

127) Georg von der Leyen, Dekan im Koblenzer Kollegiatstift St. Kastor, war der Sohn von Bartholomäus Bruder Werner von der Leyen. Er hatte als Hofmeister im Haus seines Onkels für die Erziehung der Kinder gesorgt, vgl. Krämer, Beiträge, S. 33.

de myt freuwden zo sehen. Geschrieben myt yle off Dynstag na dem drytten Sondag in der Fasten anno Domini xv<sup>c</sup> und xl.

Margriet von der Leyen, cloister junffer offm Oberwerdt boben Covelentz, uwre liebe dochter.

10.

1541 ‚hude Mandag‘, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre verwitwete Mutter Katharina von Pallant: sie sorgt sich wegen der Gebrechen der Mutter, sehnt sich nach deren Besuch und lädt die Mutter zu einem Erholungsaufenthalt ins Kloster.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 69)

Der eirndogenhaftiger frauwen Katthrynen von Pallant, na gelaiszen wiedt frauwe von der Leyen, myner hertz lieber moter sal dieszer breff in yr hant.

Ihesum Christum vor eynen fruntlichen groisz, hertz aller liebst moter, ich laisz uch wisszen myn und unszer aller gesontheit und woilfart von Gotz genaden. Des selben gelichen byn ich myt verlangendem hertzen von uch allen zo vernemen, want ich in langer tzyt nyt anders von uch myner lieber moder vernomen habe, dan uwre kranckheit und unmuglicheit der leinden halben, das mych nyt wenig betroipect, als isz eym getruwen kynt syn sal. Weysz uch hii in und in alle uwren lyden nyt andersz zo helfen, dan myt mym flyszichen gebede dag und nacht zo Gode dem heren, der uch uwre best versehen wul zo selen und zo lybe. Dar neben, liebe moter, habe ich vernomen, wie daz yr myt allen mynen frunden zo Saffge<sup>128</sup> syt. Daz mych hertzlichen erfrauwt hait, als daz ich nu uwre moderlich liebd da frylicher bieden mach zo myr zo komen, synt yr myr als na siit. Ich habe als groiszen verlangen na uch, daz ichs uch nyt geschryben kanne. Ich hayn ytzt sere na iiii jair in dem hoffen gangen von dag zo dag, yr sult zo myr komen syn, duncket mych tzehn jair vergangen syn. Kan aber wol erkennen, daz isz nyt in uwrer gewalt ist, sonder in der gewalt Gotz, der isz myt vil wiederwerdicheit eyn mittel ist. Wer des nyt, so weysz ich, hayn auch usz zom dyckin mail befonden, daz uwre moterlich liebdt mych nyt als lang verlaiszen hett. Got der here musz isz keren und wenden zo der selen heyl. Ich bied aber ytzt, aller liebst moter, hertzlichen und fruntlichen, wult uch off disz mal nyt entschuldigen myt uwrer unmoiglicht, wie yr ym gedayn hait. Daz yr zo Saffge komen siit, also doit ym auch daz yr zo myr komt. Bedorfft uch uwrer unmoichlicht nyt beschamen by unsz, kont

---

128) Saffig (Verbandsgemeinde Pellenz, Landkreis Mayen-Koblenz).

yr nyt geen, so wil ich uch furen und leyden. Ich byn Gotz genaden noch junck und starck genoch dar zo. Waz die nature nyt vermach, daz sal die liebdt vollenbrenge. Dar neben, lieb moder, hayt yr myr zo dick mailen entboden und auch selbs befolen, wesz ich begere, daz sul ich von uch heyszen, isz sul myr alltziit unversacht syn. So ist ytzt daz alleyn myn begert, daz ir off disz mail zo myr komt, ye yr scheydt. Wan yr by myr siit, so will ich uch dan sagen, waz ich me begere. Myn werdich frauwe hait als groszen hoffen und verlangen na uch alsz ich haben mag. Der halben hait suster Anna zo uch gesant, abe myn kyntlich bede und schriifft unerhorlich an uch sy, daz uch doch dan die lebendich styme erweych, der sy auch befolen hayt, daz sy uch als hertzlichen und fruntlichen beden sal, daz yrsz yr nyt solt konnen noch mogen versagen. Myn werdich frauwe wult gern selbs hulff und sture dar zo doyn, wist sy, wie sy uch mucht zo unsz brengen. Sy wil als froilichen und guder dyng myt uch syn, daz sy verhofft zo God, yr sult von syner hulffen gantz starck und gesont by unsz werden. Dar umb, myn aller liebste moder, wul unszer dieszer fruntlicher beden nyt versagen und wult unsz myt uwren guden frunden ansprechen ie yr scheydt, synt yr ytzt alle by eyn siit. Nyt me off diesz mail, dan grust myr fruntlichen sere ale myn lieben frunt. Myn werdich frauwe und myn wasz von Kroynenberg<sup>129</sup> myt sampt dem gantzen convent doynt uch alle fruntlichen sere gruszen myt yrem flyszichen gebede zo God dem heren, der uch alle wull gesparen und gefrysten in lang lebiger gesontheit, selen und lybs und gunnen unsz bald myt freuden zo sehen, liebe moter wult myr myn schryfft nyt vor ungude halden, dan isz ist komen usz kyntlicher liebden und wult dieszen brieff zo stondt verburnen, daz er nemant me zo leszen werde, ylens geschriben off hude Mandag im jair des heren xv<sup>c</sup> und xli.

Suster Margriet von der Leyen, cloister junffer offm Ober werd boben Covelentz, uwre lieb dochter.

11.

1545 November 22, Koblenz-Oberwerth

Margarethe von der Leyen an ihre verwitwete Mutter Katharina von Pallant: sie spricht der kranken Mutter Trost zu und gesteht ein, auf deren Hilfe und Stütze in allen Anliegen besonders angewiesen zu sein und thematisiert ihre Berufung zu einem Leben des Gebets.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 129)

Der eirndogenhafftiger frauwen Kathrinen von Pallant nagelaiszen wiet-frauwe von der Leyen, myner hertz aller liebsten moter zu eygener hant

129) Margarethe von Kronberg.

Mynen fruntlichen grusz myt mym fliiszigem gebet und allem guden, ich vermag in Got dem almechtigen zu aller tziit zu vor an, hertz aller liebster moder. Ich laisz uch wissen, das ich von den genaden Gotz noch starck und gesont syn, Got habe lobe und danck, und gebe isz myr wol zu gebruchen zu syner eren und der selen heyl. Vorter hayn ich vernomen von mym werdigen heren dechen<sup>130</sup>, der im kortzen hy by myr gewesen ist, und myr sagt, wie das yr myn liebster moder ytzt sere unruhig siit an dem feber, das uch dan hart angangen hayt. Das selb mych gantz sere betroipt und von hertzen leytt ist, weysz Got der selb moisz isz zu dem besten fugen zu sym gotlichen lobe. Liebster moder, ich hat alles gehofft, yr sult noch eyn mail zu myr syn komen, welches mych uber alle myner andern frundt erfrawt hett, wie wol das alle myn lieben broder und sustern myt sampt andern guden frunden myr das best doynt und sere guder hant synt und sich auch also gegen mych ertzeuget haben, das ich ein gut gehoeigenisz<sup>131</sup> und zu versehens zu yn allen habe, welches ich mych groiszlichen von yn bedancken. Doch ist isz myr sere schwere, liebe moder, uwrer zu entberen, isz ist myr doch noch dar neben eyn groisser troist, das ich weysz hulff und sture in myn anlyens by uch, myner lieber moter, zu suchen und auch zu fynden, welches myr Got noch lang wol gonnen zu gebrochen. Liebe fruntlich moder, ich wult, das ich uch in uwrer kranckheit zom besten kont helffen und raden, wult ich von gantzem hertzen gern doyn. Doch das selb, das ich vermach, darumb mych Got zu dem geystlichen stade beroffen hayt, als myn fliisziges gebet zu dem obersten artz vor uch, wil ich mych nyt in sparen. Ich wult, das myn gebet also krefftig und erhorrlich were by Got als sent Peters gebet, der myt eym wort den lammen gesont macht. Verhoffen doch zu Got, isz sul nyt zumail vergebs syn, er suls uch an eym andern zu staden laiszen komen, want er der barmhertzig vater ist, der synen kynden nyt anders giibt, dan das yn selich ist. Dar umb liebster moder wult gedolt haben in uwrem wethum, isz mosze alles eyn crutz gedragen syn, die wiil myr leben off erden. Der almechtig Got wul unsz halten in syner gotlicher liebten, dan wirt unsz nüst zu schwere syn, was er unsz zu sendt etc. Liebster moder, ich hab verstanden, wie das yr in dem willen siit, myn liebster suster Cristina<sup>132</sup> zu beraden, welches uch Got wul geben myt freuden zu vollenbrennen und yn beyden geben vil gelucks zu leben, in dem stadt zu der eren Gotz und der selen heyl. Nyt me off disz mail, dan liebe moder, gruist myr fruntlich sere alle myn lieben broder und sustern. Myn werdich frauwe und die junffern alle sament entbedent uch vil guder nacht, hii myt will ich uch, myn liebster moder, befelen dem schyrm des almechtigen, der uch myt sampt uch lieb ist wul bewaren vor allem leyd und verliie gesontheit selen und liibs zu langen ziiden, ylens geschriben off sent Cecilien dag anno xv<sup>c</sup> xlv.

130) Vermutlich Georg von der Leyen, Dekan im Koblenzer Kollegiatstift St. Kastor.

131) *gehoeigenisz*: Gedächtnis, Erinnerung.

132) Christina von der Leyen heiratete 1546, vgl. Krämer, Beiträge, Faltbeilage S. 162 ff.

Margaretha von der Leyen, cloister junffrauwe offim Ober wird boven Covelentz, uwre lieb dochter.

12.

1546 August 22, [ohne Ort]<sup>133</sup>

Äbtissin Anna vom Stein an Katharina von Palant: sie teilt mit, dass sie von einer Krankheit genesen sei, in der ihr der Dekan beigestanden habe. Sie dankt für einen Stärkungstrunk und andere Geschenke, berichtet über ihre Konventualin Margarethe, die Tochter der Adressatin, und lädt Katharina von Palant ins Kloster ein.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 139 – mit Textverlusten)

Der erendogenhafftiger frauwen, frauwe Kattrynen geboren von Pallant, witwen von der Leyen, myner gunstiger fruntynen zu handen.

Mynen sere fruntlichen gruyz zu vor, erendogenthafftige hobe meisterynn, ich laisz uwer lieffde wissen, wie ich von Gotz genaden noch woil zu passz byn, noch dem isz myt myr gelegen ist gewest, als uwer lieffden gekundicht ist w[...] durch guot frunde. Des ich dem almechtigen vil zu dancken haben. Auch hait myn werdiger here dechant vil by myr gedayn und degelichen duhet in myner meister noit stende myr syn werdig by und troist mych und halff dar zu als vil syner e[r] w[erdig] moiglich was, des ich syner w[erdig] nummer vollendancken kann. Syn e[r] w[erdig] sall uwer lieffden woil sagen, wie ich mych in dieszem fall von der genaden Gotz gehalten hayn. Vort fruntlich lieff hobe meisteryn dancken ich uwer lieffde fruntlich, das ir myner also hoigelich gedacht hait, des ich uwer lieffden nyt vollen dancken kann, das ir myr also unverdient schickt sterctrunk und aller ley guotz. Was ich nyt vermach myt tziitlichen gaben, will ich understehn zu doyn myt mym cleynen gebeth zu Got, wann ich wieder in heyms<sup>134</sup> kommen. Uwer lieffde begert auch zu wiissen von woilfart uwer doichter Margreth, die noch ist in gesondem und frischem leben, Got gebe zu langen tziiden. Ich habe von Meister Hanszen wondt artz verstanden, wie das uwer lieffde wieder vom beth off gestanden sy und im huysz wandel. Des ich von hertzen fro byn und hoffen, issz sull myt der tziit besszer werden, das ir noch eyn maile by unsz moicht kommen und frolich myt unsz syn, als wir woil etwan syn gewest, were myr eyn groisz

133) Einige Tage vorher, am 15. August, hatte Äbtissin Anna vom Stein an Anna Bayer von Boppard, die Ehefrau des Georg von der Leyen geschrieben: *ich verhoff zu uwer lieben, wann ich wieder gesont werde und in heyms byn [d.h. zuhause], das ir dann zu unß kommen werdt [...]*, vgl. LHAKo, Best. 48 Nr. 621, Blatt 46.

134) Äbtissin Anna hielt sich also auswärts auf, vgl. die vorige Anm.

hertzlich freude. Liebe hoibemeisteryn, ich weisz uwer lieffden off diß maile nyt mehe zu schriben, dan vil hundert dusent guter nacht von myr und myner schwester Demuot, die itzt by myr ist. Ylent geschreben off Sontage nach Unser Lieber Frauwen dage anno xlvi.

Anna vom Steyn frauwe [...] Overwer [...].

13.

1546 September 29, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Anna vom Stein an Katharina von Palant: sie erkundigt sich nach der Genesung ihrer Konventualin Margarethe, Katharinas Tochter, die sich im Elternhaus aufhält, und wünscht deren Heimkehr ins Kloster. Sie bittet Katharina von Palant um Hafer und bei der Erwerbung von zwei Schweinen, einem Ochsen und einer Ziege zu helfen.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 138)

Der erndogenthafftigen frauwen Kattrinen geborn von Pallant, nachgelais- sen wetwen von der Leyen, myner gunstiger hertzen lieben frundynnen zu eyger handt.

Mynen aller fruntlichsten goesz zu vor, hertz lieb hobmeysteryn und hertzlich fruntlich aller liepst motter. Uwer gesontheyt und wolfart begere ich myt hertzlichem verlangen von uch zu vernemen sampt uwren lieben kynden, besonder von myner lieber dochter Margrethen, ab die artzedie<sup>135</sup> gesontheyt breng an yr, wer ich von hertzen froe. Hertz lieb motter, ich kann nyt verges- sen der großen eren, gutz und fruntschafft ir myr ertzeygt hayt, amlesten ich by uch war. Biet uch fruntlich myr vertzihen myn groisz grobicheyt und un- wyssenhey, das ich uch nyt so hoichlich gedanckt hab und noch nyt so vil gedancken kann, als uwer edel getruw hertz umb mich verdient hayt. Biet uch fruntlich, wult myr sulchs nyt zu ungut halten, wil isz weder verschulden myt mynem armen gebet, hertz lieb motter. Der haber hab ich sere von noeden, wult myr sy von stond schicken. Auch ist aber myn fruntlich bed, kundt ir myr uber kommen tzwey grober langer schwyn von tzweyn jaren ader dar by. Was jung ist, das nympyt nyt so balt zu an dem fleysch, das ich sy inlegt. Ich schick uch hie vier Johynisz daler, das ir myr sy keufft, was mehe dar off geht, wil ich myt uwerem liep geworden. Vort hertz lieb motter hab ich noch ein bed, ich wult gern noch eynen lyppe ossen by uch gelten, wan er zu uber ko- men wer. Wan das nyt zu thoyn ist, wult ich fruntlich lieb motter uch ortmu- dencklich gebeten haben, myr eynen lyppe ossen von uwerer hert laissen wult

135) *artzedie*: Arznei.

umb das gelt, wan ir sy doch usz der weyden moiszt schlagen. Hertz lieb motter, ir hayt myr eyn groisz begerdt gemacht myt der geyszen milch. Wult so gern eyn hubsch grosz geysz haben, kan by uns keyn uber kommen. Biegeren uwersz raitz, wie ich eyn bekommen sull. Hertz lieb motter, ich biet, nyt nempt zu ungut, das ich uch so beschweren und moen myt mynen sachen. Ach hertz liep motter, der vil kynder hayt, der moesz auch vil sorg hayn, das erkent ir wol an uch selber. Und begere dar by fruntlich, das ir myr myn dochter baldt schicken wult. Mich dunckt isz sul tzyt seyn, mich verlangert sere nach yr. Und das ir sy selber moegt brengen, wer myr eyn uwer maisz grosz freud, das erkent Got almechtig, der uch, myn hertz lieb motter, in langer lebiger froli-ger gesontheyt gespar. Hie myt vil hondert dusent guter nacht mynem mey-blombgen, myner lieber Cristinen<sup>136</sup>, und alle uweren andern kynden und dem amptman von Saffenberg<sup>137</sup> Datum Michalesz dage anno xv<sup>c</sup> xlvi.

Anna vom Steyn frauwe offm Oberwerd.

14.

15[...], Juli 13, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Anna vom Stein an Katharina von Palant: sie schickt Genesungswünsche und führt Katharinas Krankheit auf die Wohnverhältnisse in der Wasserburg Adendorf zurück. Die Äbtissin bittet um Fürsprache, damit Katharinas Tochter deren Enkel Adam für ein Jahr als Messdiener im Kloster wohnen lasse.

(Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 48 Nr. 614, Blatt 243 – mit Textverlusten)

Der edelen dogenhafftigen frauwen Margrete<sup>138</sup> geborn von Pallant, na ge-laßen wetwen von von der Leyen, myner hertzen lieben frauwen und gunstiger guter frundynen.

Mynen aller fruntlichsten goesz zu vor, hertz lieb hob meysteryn. Ich laisz uch wyssen unser aller gesontheyt und wolfart von gnaden Gotz, des selbigen begere ich von uch sampt uwerer dochter, mynem lieben mey blombgen, zu hoeren. Ich vernem aber von guden frunden, das ir fast unrustich syt, ist [mir von] hertzen leydt vor uch als vor mich selbs. Mich wil bedincken, ir habt zu

136) Christina von der Leyen, Margarethes Schwester.

137) Margarethes Schwester Katharina heiratete in zweiter Ehe Johann von Metternich zu Vettelhoven, Amtmann von Saffenberg und Sinzig, vgl. Krämer, Beiträge, Faltbeilage S. 162 ff.

138) Äbtissin Anna hatte offenkundig noch die letzte Zeile ihres Briefes im Sinn, in der gleich zwei Mal ‚Margarethe‘ vorkommt, so dass sie bei der Außenadresse versehentlich den falschen Vornamen verwandte.

vil wassers umb uwer wonug<sup>139</sup>, welch boisz fuchticheytt uch in die gleder schlegt, und macht uch lam, das ich sere besorgen. Lieb hobmeysteryn, kundt ir eynen guden raydt fynden, das ir eyn ander wonung an nempt, ir sult myt Gotz hulff gesonder werden. Vort lieb hob meysteryn, ich hab eyn bed an uwer dochter, das sy myr so vil zu gefallen syn wult und myr iren soyn Adamgen<sup>140</sup> ein jair lang lenen, das er unsrem pater zu elter dyent. Ich wil yn versorgen, er sal keynen gebrech lyden, er sal auch suber und reyn gehalten werden. Ich hab zu vil unwillens myt den buersz knaben, das mich verdriist, eynen an zu nemen. Die edelen kynder synt geschlachter, fochtsamer und tzuchtiger und besser zu tzehn dan andern. Ich hab eyn gut gefallen in Adamgen, wult ich uch gern gebeten hayn, das ir myr eyn groser bot syn wult an uwerer dochter, das sy myr den soyn wult laisen folgen. Ich wilsz um uch sampt vertien[en], lieb hob meysteryn, ab sulchs zu doyn ist, begere ich eyn gut wieder antwort. Hie myt befel ich uch Got dem almechtigen, der uch gesont gespar zu langen tzyden. Vil guter nacht von dem gantzen convent. Datum Mayndag na Margarethe anno xv [...], lieb hobmeysteryn uwer dochter Margreten renth wult nyt vergessen.

Anna vom Steyn frauwe offm Ober Werd boben Cobelentz.

15.

1548 Mai 28, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Margarethe von der Leyen an ihre verwitwete Mutter Katharina von Palant: sie dankt für deren Brief und ein Geschenk, muss ihre ausführliche Antwort vertagen und erwähnt ihre Belastung im Amt.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 153)

Der eirndogenhaftiger frauwen Katttherynen von Pallant, na gelayßen wiethwe von der Leyen, myn hertz fruntlicher lieber motter zu henden.

Mynen fruntlichen gruisz myt allem gud ich vermach in God dem heren zu vor, hertzlich fruntlich lieb motter, ich hab uwre schriifft entphangen und da in myt freuden und dancksagung God dem alle mechtigen uwre gesontheit verstanden. Der selb gebe isz zu langen tziiden, lieb motter. Ich kan uch off disz mail unmaiszen halben nyt me geschriiben, als ich gern dede, bisz off eyn ander tziit, myn fruntlich lieb motter, kann von enbusszen myn leyd woil er-

139) Burg Adendorf (Gemeinde Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis) war von einem Wassergraben umgeben.

140) Adams Lebensdaten sind unbekannt, ebenso, welche von Margarethes Schwestern seine Mutter war.

kennen, vorhoffen zu Got dem hern, er suld syn gnade myt dar zu geben und dar neben verlayszen ich mych off huilff und guden rayd myner lieber motter sampt aller guder frund etc. Lieb fruntlich motter, ich dancken uch groiszlichen, wes yr myr gesant hayt, will sulichs sampt dem convent gegen Got umb uch vergelden, hy myt syt dem hern befohlen, der uch beware vor allem leyd etc. Geschrieben myt groiszer yle off Mayndag na dem Dryfeldichten dag anno xlviiii.

Margreth von der Leyen, unnützlich dienerin offim Ober werd, uwre dochter.

16.

1551 März 30, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Margarethe von der Leyen an ihre verwitwete Mutter Katharina von Palant: sie leidet unter Belastungen, dankt im Namen des Konvents für ein Messgewand, das Katharina für ihre Memorie gestiftet hat, und für Käse. Die Mutter erhält einige Osterfladen als Kostprobe der Klosterküche und ein anderes Geschenk.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 614, Blatt 192 – mit Textverlusten)

Der eirndogenhaftiger frauwen Katherinen von Pallant, nagelaßen wietwe von der Leyen, myner hertzlicher fruntlicher lieber motter zu eygener hant.

Mynen fruntlichen gruisz myt allem gut, ich vermach zu Got dem almechtigen zu vor, hertzlich aller liebste motter. Ich laysz uch usz rechter gute Meynung wissen, das ich von Gotz genaden noch starck und gesont syn, Got hab lob und danck, aber dar neben keyner wiederwerdicheyt gebrech nach heyschung des moitfelichen<sup>141</sup> staytz, zu dem lob Gotz und heyl der selen werd isz alles erliden. Des selben gelichen und vil besszers byn ich myt hertzlichen verlangen beger ich zu horen von uch, myner fruntlicher lieber motter. Ich fragen alles myn erwerdigen hern dechen, we isz myt uch sy. Hat er myr gesagt, isz sy ytzenden gantz gut myt uch, das ich dan myt groiszer freuden und danck sagung Got dem almechtigen gern gehort hab. Der selb wüls noch lang im besten erhalten, zu sym gotlichen lob und der selen heyl etc. Vortmer, lieb motter, dancke ich uch sampt das gantz convent fruntlich sere, das yr unszer cloister so rychlig begabt und die ere Gotz gebessert myt dem kostlichen myszgewant, yr unsz gesant, da myt yr noch ein ewig gedeckenis in unszerm cloister gemacht hayt, uwrer alweg zu gedennen, im leben und im doyt myt unszerm gebed zu Got dem heren. Wulden daz myr sulches tzytlich wieder vergelden koinden, als daz groiszlich von unsz erkant wirt. Got, der almechtig und getruwst frunt, wuld myt syner mylter genaden ersta-

141) *moitfelich*: mutfällig, d. h. schwach, entmutigt, ängstlich, atemlos.

den an uch alles gut und dogent, unsz uch zu ertzeugen unmoichlig ist etc. Fruntlich lieb motter, ich send uch hii etlich oster fladen, daz yr versorgt, wie unszer kost schmackt, myr haben auch myt danck sagung gesszen die guten kesze, yr myr geschickt hayt. Dar neben, lieb motter, send ich uch auch ertwaz kleyntz, sollet yr umb mynen willen behalden. Die gab ist kleyn und dorrlich, der gut wyll ist groisz. Erkent Got, der uch, myn hertz allerliebst motter altzyt beware vor allem leyd und gefryst in langlebiger gesontheyt, selen und lybs. Datum sere ylens off Mayndag na dem heiligen Osterdag anno xv<sup>c</sup> li.

Begere auch alle myn sustern sampt allen guten frunden in mynem namen fruntligen gegrüßt zu werden.

Margareth von der L[eyen], dieneryn offm Ober[werde].

17.

15[60] September 28, Koblenz-Oberwerth

Äbtissin Margarethe von der Leyen an ihren Bruder Michael von der Leyen: sie ist erfreut über seine späte Heirat, eine materielle Gabe könne sie als Klosterfrau nicht beitragen, sagt aber ihr eigenes und das Gebet des Konvents zu, gratuliert und äußert religiöse Gedanken zur Ehe.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 618, unpaginiert)

Dem edlen und eirnfesten Michael von der Leyen, mym fruntlichen lieben broder zu eygener hant

Schwesterlich treuw und liebd myt vermogen alles guten in Got dem almechtigen vor eynen fruntlichen gruzsz zu bevorn, hertzlich lieb broder. Ich hayn wanschaffen von dem fremden verstanden, das irs eyns eyn mayl gewaicht und in den stait der helgen ee getreden, welches mych von hertzen erfrawt und auch lang gern gehort het. Got der here moisz genade geben, das noch eyn seliche stonde geracht sy zu heyle selen und liibs, lieb fruntlich broder. Ich wuylt gern etwas sture doyn, wie bilch broider und schwestern eyns dem andern zu huylffen und zu troist komen sollen. Der wille und die begerde ist gut und groisz, aber das vermogen ist gar kleyn by myr. Argentum et aurum non esse mihi. Ich byn eyn mayl myt eym geryngen abgangen usz dem mynen und mych Gode in eyn arme leben ergeben, welches ich vor ab Got zu lobe und zu eren, dar nach alle mynen lieben broidern und schwestern zu gut willich und hertzlich gern gedayn hayn. Myn lieb broder, was euch und euwren kunfftigen erben, die euch Got wuylt vergunnen und myt geluick berayden, da von zum besten mach komen, das selb wuyld vor gut an nehmen von myr. Got wuylt isz euch layszen gediihen zu wolfart selen und lybs. Die wile ich nu gebrugen der geystlichen gaben und almoszen, will myr nyt geboiren,

das eyns von frommen luden in Gotz dienst verordent da von anders wo hynnen zu kieren und zu wenden. Quod autem habeo hoc tibi do, myn und des gantzen conventz fliisszich und aller innichst gebet, das Got der here, der sulchen stayt selber ingesatz, in unszer irsten altern Adam und Eve und auch gehelcht durch syn groisz mirackel verwanlende wasszer in wyn, euch vil gelücks und heyl gen zu sele und liib und er wuyl altzyt das wasszer dieszer vergencklicher betroipenisz in euch verwandlen in den wyne der heylsamer geluckselicheyt zu euwrer selen selicheit. Myn lieb fruntlich broder, ich wunschen und begeren euch alles geluicks und gutz in zyt und in ewicheyt. Da myt siit sampt allen guten frunden God dem heren in gesontheyt altiit befolende. Datum den 28. dag Septembris anno 1506.<sup>142</sup>

Margaretha von der Leyen, dieneryn uff dem Oberwerd, euwre getreuw schwester.

18.

[1528–1539], Marienthal bei Ahrweiler

Christina von der Leyen, Augustinerin in Marienthal, an ihre Schwägerin Katharina von der Leyen: sie bittet um Besuch, besonders von ihrer Nichte Margarethe, bevor diese in ihr Kloster zurückkehre. Mit ihr teile sie die Erfahrung von Klausur und Armut. Außerdem bittet sie um Befüllung ihrer mitgeschickten Fäßchen mit einem Getränk.

(LHAKo, Best. 48 Nr. 624, unpaginiert)

An myne werde leyve fruntliche suster<sup>143</sup> Kathariine van der Leyen kome dyss schreff.

Mynen alre fruntlichste groitz zu vur, myne hertzliche leyve suster. Ich han vurstanden, wie id myt uwere leyffden geit besser werde, dar zo ich eyne lange ziit eyne grois begerde und verlangen zo gehait han, dat selve zo vernehmen. Vort fruntliche leyve suster, han ich ouch gehoirt, wie yr ure leyve doichter alle drii by uch hait. So bydden ich ure leyffde fruntlichen, dat yr doch myne leyve niicht Margreit neit van uch in wilt laissen scheiden und wiltz sy eirst laissen by mych komen, want ich sy hertzlichen gerne seich. Myne hertze hait sy alwege leyff gehait van eyne cleynen kynt up. Dar umb sy und ich

142) Es liegt ein Zahlendreher vor, das Datum muss ‚60‘ lauten, denn Michael heiratete 1560, vgl. Krämer, Beiträge, S. 88 f.

143) Christina von der Leyen spricht Katharina von der Leyen geb. von Palant in anderen Briefen teils als Schwägerin, teils als Schwester an, vgl. LHAKo, Best. 48 Nr. 624. – Der Brief datiert nach Margarethes Klosteraufnahme und wohl vor Bartholomäus von der Leyen Tod, denn in der Adresse gibt es keinen Hinweis auf Wittenschaft.

synt die gene, die gefangt synt, und neit me in han, dan man uns geet. Ich hoiffen ouch myne andern niichen soillen myt komen, ach leyve fruntliche suster, weryd myt uwere leyffden also gelegen, dat yr moicht myt komen, da wer myne freude volkomen. Vort werde, leyve suster, ich senden uwere leyffden myne vesgen, wilt doch wail doyn und geeb myr geit dryn voir in drynken, ezond geynen wyn und ich kantze sere vuel inbeirren. Ich hoiffen, id soil balde herfftz werden, Got soil uch weder umb verseyen, dem almeichtichen ure werde lange bevoilen. Mois syn uch lange zo gespairen starck und gesont. Geschriben myt groissen haist.

Cristina van der Leyen ure leyve getruwe suster.